



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

340 (27.7.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-263783](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-263783)

errangl
e Tagel

rm

ädchen

tha Thiele
nsterlich wertvoll
er Lied
NWOCHEN
8.30 Uhr
SUM

arenten!

er Erfolg!

blung der
ELLUNG

orgen!

EL
NEN

auf ba!

rboten!
u. FAD 0.60
de 12.20 Uhr
a Vorverkauf
heaterkasse.

SUM

LLER

Montag
Willi Forst
Mädel
an nicht

heater
helm

27. Juli 1934
Außer Miets

inger

en von Carl Bret-
Frey. Musik von
kallische Leitung:
Walter Jock.
Ende 22.30 Uhr.

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14-15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61-62. Das „Hakenkreuzbanner“ erscheint 12mal wöchentlich, und fährt monatlich 2,20 RM. bei Zahlezeitungszahlung zusätzlich 0,50 RM., bei Postbestellung zusätzlich 0,75 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Mit der Zeitung am Erntedankfest (auch durch höhere Gewalt) verbunden, befindet kein Anpreisung auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen. — Für unbetonten einwandfreie Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Abend-Ausgabe

Preisliste: Die 12spaltige Widmetersseite 10 Pf. Die 4spaltige Widmetersseite im Textteil 45 Pf. Für keine Ausgaben: Die 12spaltige Widmetersseite 7 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach auflegendem Tarif. — Eintrag der National-Annahme: für Antragsgebühr 18 Pf. für Abendausgabe 15 Pf. Anzeigen-Nachnahme: Mannheim, P. 3, 14-15 und P. 4, 12 am Erntedankfest. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61-62. Subskriptions- und Druckort: Mannheim. Ausschließlicher Geschäftsamt: Mannheim. Postfachnummer: Das Hakenkreuzbanner Postfachnummer 4960. Verlagsort Mannheim

Freitag, 27. Juli 1934

Wien begrüßt Papens Sondermission

Stimmen für eine eheliche Verständigung mit Reichsdeutschland / Wieder Ruhe in Steiermark? / Ueble Verdächtigungen des Führers durch die französische Havas-Agentur

Die ausländische Hezpresse stört den Frieden Europas

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)
Berlin, 27. Juli.

Das Bekanntwerden der Betrauung Papens mit einer Sondermission in Wien hat größtes Aufsehen erregt. Das Schreiben des Reichsfanzlers Adolf Hitler an Herrn v. Papen wurde durch ein Extrablatt der Wiener „Reichspost“ veröffentlicht und mit den Überschriften versehen: „Reichsfanzler Hitler macht Frieden mit Oesterreich“ und „Herr von Papen als Gesandter nach Wien entsandt“.

Die „Reichspost“ erklärt, daß die außerordentliche Bedeutung dieses Schrittes der deutschen Reichsregierung keines Kommentars bedürfte. Bei der überwiegenden Mehrheit des österreichischen Volkes, bei der der gegenwärtige Zustand als unerträglich empfunden wird, und bei dem das Gefühl herrscht, daß zwar Oesterreich viel Beweise der Freundschaft gezeigt worden sind, daß aber die Freundschaften auf Kosten reichsdeutscher Interessen gingen, hoffte man, daß in Wien eine Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich eingeleitet werden sollten. Nachdem der Tod von Dr. Dollfuß diese Erwartungen zunichte machte, begrüßt man jetzt die Entsendung des Botschafters von Papen um so mehr.

Dieser entscheidende Schritt des Führers zur Entspannung der Lage und zur Wiederherstellung normaler und freundschaftlicher Beziehungen hat in allen Bevölkerungskreisen das größte Aufsehen erregt.

Nach der lähmenden Spannung und der maßlosen Erregung der letzten Tage geht es wie ein Kataklysmen durch das ganze österreichische Volk. Überall hört man Stim-

men laut werden: Frieden mit Deutschland, Frieden mit unseren Brüdern jenseits der Grenze.

Der Beschluß des Reichsfanzlers wird in den leitenden diplomatischen Kreisen ausnahmslos als die entscheidende Tat von der größten Tragweite sowohl für die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich als auch für die gesamte europäische Lage beurteilt. Überall wird die Auffassung laut, daß damit eine entscheidende Wendung eingetreten ist, und daß der Entschluß des Führers im wirklichen Interesse der beiden deutschen Staaten liegt.

Das Extrablatt der „Reichspost“ wurde am Freitag früh von mehreren Flugzeugen in Kärnten und

Steiermark über den wenigen noch vorhandenen Kampfgebieten in zahlreichen Exemplaren abgeworfen. Die Regierung hofft, daß damit eine sofortige Einstellung der Kampfhandlungen erreicht werden wird.

Auch die Abberufung des Landesinspektors für Oesterreich, Habicht, hat in Wien großes Aufsehen erregt. Allgemein bringen die Wiener Blätter zum Ausdruck,

daß die Abberufung Habichts beweise, daß die deutsche Regierung mit dem Zustand in Wien nichts zu tun habe.

Man weiß darauf hin, daß dieser Schritt unter den heutigen Verhältnissen mehr bedeute als eine freundliche Geste gegenüber Oesterreich.

Wer ist schuld?

Die Ereignisse von Wien haben in der ganzen Welt berechtigtes Aufsehen erregt. Die Tragik der innerpolitischen Entwicklung Oesterreichs während der letzten Jahre hat sich in ihnen blühartig enthüllt.

Wer mit offenen Augen die selbstmörderische Innenpolitik der österreichischen Regierung verfolgte, wer sah, wie sie Stand um Stand, jedes Glied des österreichischen Volkes sich langsam zum erbitterten Gegner machte, wie sie in immer schärferem Terror die letzte Rettung erblickte, der sieht zwar erschüttert vor der Mächtigkeit, mit der wieder einmal eine Verzweiflungstat in das österreichische Schicksal eingegriffen hat, aber er sieht auch die Zwangslage, mit der sich die verantwortlichen Männer in Oesterreich immer mehr selbst den Boden unter den Füßen wegjagten.

Um so mehr nimmt die Dreistigkeit wunder, mit der ein Teil der Auslandspresse die mit auf ihren Schultern ruhende Verantwortung — denn aus den Spalten dieser Presse konnte die Regierung allein die Anerkennung lesen, die ihr das Volk versagte, und sich so über den Ernst der innerpolitischen Lage Oesterreichs hinwegtäuschen — dadurch abzuwälzen versucht, daß sie Deutschland mit der Schuld an den Ereignissen belasten will.

Diese Brunnenergüßung kann nicht scharf genug gebrandmarkt werden. Die ebenso ungeheuerlichen wie sinnlosen Behauptungen eines Teiles der Auslandspresse widerlegen sich selbst, sie zeigen aber die Leichtfertigkeit, mit der man hier die übelsten Verleum-

Eine österreichische Erklärung zur Entsendung v. Papens nach Wien

Wien, 27. Juli. (ÖB-Zunt.) Zu den in ausländischen journalistischen Kreisen geflüsternd verbreiteten Gerüchten, daß die österreichische Regierung zwar der Ernennung des Botschafters von Papen zum deutschen Gesandten in Wien ihre Zustimmung erteile, jedoch hieran den Wunsch nach gewissen Sicherheiten knüpfen werde, wird dem „Deutschen Nachrichtenbüro“ von offizieller Seite erklärt, daß bisher bei der österreichischen Regierung der übliche diplomatische Antrag der deutschen Regierung auf Gewährung des Agrément noch nicht einge-

gangen sei, und daß daher selbstverständlich für die österreichische Regierung keinerlei Möglichkeit vorliege, zu dem Plan der Entsendung des Botschafters von Papen nach Wien Stellung zu nehmen. Die österreichische Regierung hat daher bisher noch keine Erklärung in irgendeiner Richtung abgegeben. Die Regierung hat lediglich von dem durch das Deutsche Nachrichtenbüro verbreiteten Schreiben des deutschen Reichsfanzlers an Botschafters von Papen mit großer Genugtuung Kenntnis genommen.

Neueste Aufnahmen von den Unruhen in Oesterreich



Ein Verwundeter der Exekutive wird aus dem Gebäude der Wiener Rundfunkgesellschaft (Ravag) abtransportiert.



Die Besetzung des Bundeskanzleramtes — Ein Panzerwagen ist am Volkshausplatz vorgefahren

◆ Auch kleine Aufträge sind Bausteine zum neuen Wohlstand ◆

dungen gegen Deutschland in die Welt setzt. Sonst könnte es nicht passieren, daß die Tatsache, daß bei den Aufständischen sich nur Personen österreichischer Staatsangehörigkeit, ja, wie es in zahlreichen Blättermeldungen heißt, zahlreiche frühere Angehörige des Bundesheeres befanden, geslistlich unbeachtet bleibt. Auch daß die deutsche Regierung sofort bei den ersten Meldungen die Grenzen nach Oesterreich sperren ließ und damit jeden Uebertritt in Deutschland befindlicher österreichischer Flüchtlinge verhinderte, paßt den Deyern wenig in den Kram. Dafür spielt die Kränze von der „österreichischen Legion“ eine um so größere Rolle. Daß freilich die wenigen österreichischen Flüchtlingelager sich in großen Entfernungen von der Grenze befinden und im übrigen ebenfalls von der Reichsregierung gesperrt wurden — das tut der üppigen Phantasie weiter keinen Abbruch.

Bemerkenswert ist ferner, daß der christlich-sozialer Dr. Rintelen von den Aufständischen bei der ersten Rundfunkmeldung als Bundeskanzler propagiert wurde. Wie gerade Nationalsozialisten eine berart intensive Vorliebe für einen Mann aus den Reihen ihrer schärfsten politischen Gegner plötzlich an den Tag legen sollten, bleibt ebenso unerforschlich. Der Eindruck, den diese Heftkampagne, die in manchen Blättern der Auslandspresse organisiert wird, hinterläßt, geht dahin, daß hier versucht wird, erneut die tatsächlichen Verhältnisse in Oesterreich zu verzerren, die wahren Schuldfrage ungelöst zu lassen, um damit ihre eigene Mitherranzwortlichkeit an der Rot des aquaal, ten österreichischen Volkes zu verdecken.

Denn: Schuld an den Ereignissen in Wien sind die Wiener. Die den Boden für solche Akte, wie wir sie im Februar und jetzt wieder erlebt haben, legten.

Schuld sind die über dem deutschgeanteten und friedlichen österreichischen Volk ein Gewaltregiment ausrückten, das in seinem Grundgedanken dem Denken und Handeln des österreichischen Volkes zuwiderläuft und in seinen Methoden tiefstes Mittelalter wieder lebendig werden ließ.

Schuld sind die, die Dollfuß immer wieder auf seinem verhängnisvollen Wege der Gewalt gegen das eigene Volk beharrten, und durch ihre Propaganda in der ganzen Welt unterhüteten.

Je mehr man in der Welt diese wahren Schuldigen erkennt, desto eher ist zu hoffen, daß der Zustand, daß „der Balkan nach Wien verfehrt“ sei, wie eine englische Zeitung schrieb, ein Ende nimmt und fast gleich in den Häutern und Maschinengewerkschaften auf den Straßen Arbeit und Frieden in Oesterreich einzieht.

Wir wehren ab!

Die haß- und hezkaktion der ausländischen Lügenpresse

Die Franzosen fordern zum Einmarsch in Oesterreich auf / Unerhörte Lügen der „Times“

Paris, 27. Juli. (SB-Funk.) Das „Echo de Paris“ urteilt über die Lage anders als die meisten übrigen französischen Zeitungen. Es schreibt, man dürfe die Krise in Oesterreich nicht für über wunden halten, weil in der Hauptstadt die öffentliche Ordnung wieder hergestellt zu sein scheint. Man dürfe nicht glauben, daß den Nationalsozialisten ihr Schlag mißglückt sei. In Wirklichkeit sei er ihnen in großem Maße gelungen. Denn sie hätten Dollfuß niedergeschlagen. Dollfuß sei gewiß nicht ein großer Staatsmann gewesen. Aber er sei mutig gewesen. Die weniger bedeutenden Politiker, die seine Nachfolge antreten, seien bereit, nachzugeben.

Man könne die Annahme nicht ausschließen, daß in der Umgebung der Minister, vielleicht noch höheren Ortes, Verrat gewirkt habe, wenn man an die schändliche Episode des freien Geleites für die Mörder denke.

Wenn die Mächte sich Kleinmütig zeigten, wie sie dies zu tun pflegten, werde der brennende Terror wieder einsehen. (?) Die geeignete Maßnahme zur Abwendung der Gefahr sei das Einrücken italienischer Truppen in Rännten und die Zusammenziehung tschechoslowakischer Truppen in der Nähe von Wien. (?)

Die weiteren Ausführungen des Blattes sind eine glatte Aufforderung an Mussolini, „den Tod seines Schützlings Dollfuß zu rächen“. (?)

Die Neuherungen der übrigen Morgenblätter, die übrigens alle die Ernennung von Papen zum Sondergesandten des Reiches in

Wien noch nicht verzeichnen, sind weiterhin auf die Erzeugung einer internationalen Häßim-Erzeugung einer internationalen Häßim-psychose gegen Deutschland

abgestimmt, wobei kein Mittel der Lüge und Verleumdung gescheut wird. „Journal industriel“ schreibt: „Die Verteidiger der europäischen Ordnung müßten sich sammeln.“ „Le Jour“ ruft: „Wie erziehen die Notwendigkeit interessanter, eine Versicherung gegen das Feuer abzuschließen, das in dieser verfluchten Erde der Ribelungen schweift oder brennt.“

„Ordnung“ schreibt, die Mittäterschaft des Reiches sei unbestreitbar. Die Mächte müßten dementsprechend handeln (!).

„Republique“ zerstückt das Bedenken, daß sich Italien bei seinen Bemühungen um die Erhaltung der Unabhängigkeit Oesterreichs an der Haltung der Kleinen Entente haken könne. Zum Kriege würde es nicht kommen, wenn die Großmächte kaltblütig bleiben. Es genüge, wenn man die Macht zeige. (?) „Populaire“ erklärt, daß ein Eingreifen des Völkerrundes oder ein gemeinsamer englisch-französisch-italienischer Schritt in Frage komme, aber stets kollektiv, denn sonst bringe eine Aktion die Gefahr mit sich, Mitteleuropa und den Balkan in Brand zu setzen. Die „Action française“ schließlich bemerkt: Die Ermordung Dollfuß beseitige das Haupthindernis des Anschlusses. Die italienische Politik des freien Oesterreich bedürfe besonderer Unterstützung und Wiederholung für Dollfuß. Denn könne Mussolini sagen: „Sie haben ihn mir getötet.“ (?)

gelegentlich der Regierung dieses Landes sei, und

daß kein Beweis dafür vorliegt, daß der Angriff von Deutschland unternommen worden sei. Da also der Streit isoliert sei, ergebe sich der Schluß, daß alle Vorkläufe unbeachtet gelassen werden sollten, die etwa das Eingreifen der einen oder der anderen Macht verlangten. Ein übereiltes Vorgehen wäre unberechenbar und alle Anregungen hierzu sollten im Interesse Europas unbeachtet gelassen werden. Ueber die künftige Entwicklung sagt der „Daily Telegraph“, alles hängt davon ab, wem der Posten des Bundeskanzlers zufällt. Die Unruhe in Oesterreich sei verursacht durch das Fehlen einer Mehrheit und das Vorhandensein dreier harter Widerbereitsgruppen, wofür denen zu große Gegenläufe befänden, um die Bildung einer wirklich nationalen Regierung zu erlauben. Solange dieser innere Streit nicht beigelegt sei, müße die Lage in Oesterreich für Europa eine schwere Sorge bleiben, aber Europa müße sich auf die Rolle des wohlwollenden Zuschauers beschränken. Jeder Versuch, von außen her einzugreifen, würde die Herstellung des inneren Friedens in Oesterreich unmöglich machen und eine Gefahr für die österreichische Unabhängigkeit und den europäischen Frieden sein.

Eingangs diesem sachlichen Urteil des konservativen Blattes bemerkt natürlich der marxistische „Daily Herald“ die Gelegenheit, um seine bekannte Dece gegen Deutschland fortzusetzen.

Ruhigere politische Beurteilung in Amerika

New York, 27. Juli. Die Morgenblätter wählten der österreichischen Lage auch heute mehrere Seiten. Die angelegeneren Zeitungen vermeiden jedoch im Gegensatz zur illustrierten Sensationspresse jede Beurteilung der öffentlichen Meinung. Die deutsche offizielle Erklärung wird an hervorragender Stelle gebracht. Auch die Meldungen aus Washington und den europäischen Hauptstädten wirken beruhigender, namentlich nachdem gefehert der Versuch gemacht wurde, durch Inanspruchnahme und erantwortlicher Kriegsgeschäfte eine Panik an der Börse herbeizuführen, die infolge des ungünstigen Geschäftsaussichts an sich in geäußter Stimmung war. Der Leitartikel der „New York Times“ hebt hervor, daß die Reichsregierung sofort erklärte, daß sie den Vorfällen in Wien durchaus fernstehe.

Die „Gerald Tribune“ wendet sich in ihrem Leitartikel gegen die unbegründeten Kriegsgeschäfte.

„Paris Midi“ zur Ernennung von Papens

Paris, 27. Juli. (SB-Funk.) Die Ernennung von Papens zum Sondergesandten in Wien ist erst im Mittagsblatt „Paris Midi“ veröffentlicht worden, so daß dieses Blatt als einziges zu diesem Ereignis Stellung nimmt. Das Blatt, das bereits in der Ueberschrift seiner negativen Beurteilung des Schrittes Ausdruck gibt, sieht in der Berufung Papens lediglich einen diplomatischen Schachzug. Wenn es auch zugeben muß, daß sich der politische Horizont zunächst aufklärt, kann es doch die Behauptung nicht unterlassen, daß die fernere Zukunft dunkel bleibt.

Hauptredakteur:

Dr. Wilhelm Rattmann.

Chef vom Dienst: Wilhelm Rühl.

Verantwortlich für Rechts- und Redaktions: Dr. Wilhelm Rattmann; für Korrespondenzen: W. Rühl; für politische Korrespondenz: Hans Grottel; für Anzeigen: Hermann und Volker; Herrn Rühl; für Kulturpolitik, Kunst, Wissenschaft: W. Rühl; für Literatur: Herrmann Rühl; für Sport: Julius Grottel; für den Anzeigenteil: Hermann Rühl.

Bestimmter Schriftleitung: Hans Grottel, Berlin, SW 68, Charlottenstr. 15; Nachdruck ohne Originalvermerk verboten.

Erscheinung der Zeitschrift: 24mal 16-17 Uhr (außer Sonntagen und Feiertagen).

Datenfernblätter: Verlag G. m. b. H. Verlagsleitung: Kurt Schöningh, Mannheim. Erscheinung der Zeitschrift: 24mal 16-17 Uhr (außer Sonntagen und Feiertagen). Preis: 24mal 16-17 Uhr (außer Sonntagen und Feiertagen). Preis: 24mal 16-17 Uhr (außer Sonntagen und Feiertagen).

Verlag: G. m. b. H. Verlagsleitung: Kurt Schöningh, Mannheim. Erscheinung der Zeitschrift: 24mal 16-17 Uhr (außer Sonntagen und Feiertagen). Preis: 24mal 16-17 Uhr (außer Sonntagen und Feiertagen).

Verlag: G. m. b. H. Verlagsleitung: Kurt Schöningh, Mannheim. Erscheinung der Zeitschrift: 24mal 16-17 Uhr (außer Sonntagen und Feiertagen). Preis: 24mal 16-17 Uhr (außer Sonntagen und Feiertagen).

Die Ausfälle der „Times“

London, 27. Juli. „Times“ ergeht sich heute in einem Ausfall anlässlich der Ereignisse in Oesterreich in ungläublichen Schmähungen des Nationalsozialismus und insgesamt, wobei die angebliche Verweigerung des archaischen Volkstums für den herben Bundeskanzler Dollfuß eine besondere Rolle spielt.

Ein Diktum, so behauptet das Blatt, das auf Grund solcher Methoden geleitet werde, stöße alle abwärts. Das und Abscheu ein. Abwärts aber sei jetzt der Sieg der Sache in Sicht, für die Dr. Dollfuß eingetreten sei. Die deutsche Regierung sei sehr weise von dem schlagkräftigen Auftrag abgesehen. Sie habe angekündigt, daß jeder Aufständische, der die deutsche Grenze überschreite, verhaftet werden würde. Der deutsche Gesandte in Wien sei abgerufen worden. Aber man dürfe fragen, warum er ausdrücklich der Vermittler zwischen den Aufständischen und den österreichischen Behörden gewesen sei. Weitere Ausführungen des Blattes dienen dem Versuch, die materielle Unterstützung des Aufstandes durch deutsche Stellen nachzuweisen. Deutschland könne von einem Teil der moralischen Verantwortung nicht freigesprochen werden. „Times“ schließlich, das Verhalten der deut-

schon Regierung seit dem Vorfälle sei indessen höchst korrekt gewesen. Reichspräsident von Hindenburg habe eine Vorladung der Empörung und des Willkürs überhand und es dürfe dankbar verzeichnet werden, daß gegenwärtig keinerlei Anlaß für eine Intervention in die österreichischen Angelegenheiten bestehe. Es gebe keine unmittelbare Aussicht für auswärtige Komplikationen, noch weniger eine Aussicht auf Krieg. Die italienische Regierung habe zwar Vorläufige Maßnahmen getroffen, aber sein Land sei entschlossener als Italien, daß die österreichische Unabhängigkeit aufrechterhalten bleiben müsse, und nur, wenn diese Unabhängigkeit von einem fremden Lande gefährdet werden würde, würde es eine ernsthafte Aussicht auf Komplikationen geben.

Eine sachliche Stimme des „Daily Telegraph“

London, 27. Juli. Auch heute früh beschäftigt sich noch ein Teil der Londoner Presse in Leitartikeln mit den letzten Ereignissen in Oesterreich. So besagt „Daily Telegraph“, daß die Wiederherstellung der Ordnung in Oesterreich eine innere An-

Objektive Beurteilung in Budapest

Die deutsche Stellungnahme anerkannt

Budapest, 27. Juli. (SB-Funk.) Am Donnerstag wurde aus dem Ministerpräsidentium zum Zeichen der ungarischen Anteilnahme an dem Ableben des österreichischen Bundeskanzlers die Fahne auf Halb mast gehißt. Beim Begräbnis des Bundeskanzlers wird sich die ungarische Regierung durch eines ihrer Mitglieder vertreten lassen. Ebenso wird ein Vertreter der Armee an dem Begräbnis teilnehmen.

Obwohl man in Ungarn über den Umfang der österreichischen Ereignisse und deren Auswirkungen noch nicht völlig klar sieht, werden doch auf allen Seiten positive Stellungnahme laut. Die liberalfreie und die jüdische Presse versucht natürlich, Deutschland als den Urheber des Wiener Aufstandes hinzustellen.

Die Unterstellungen werden von den ungarischen Regierungskreisen entschieden verurteilt. Auch die der Regierung nahestehende Presse weist diese Versuche energisch zurück.

Das Regierungsblatt „Nagyasszony“ stellt fest, daß die Ereignisse in Oesterreich ausschließlich auf die unglücklichen Friedensverträge zurückzuführen seien. Durch diese Verträge seien in Mitteleuropa tiefe Wunden geschlagen worden. Die Ereignisse in Oesterreich zeigten nun,

daß diese Wunden in Oesterreich übergegangen seien und demzufolge mit Paragrafen nicht mehr geheilt werden könnten.

Die fortschreitende Vereiterung drohe den mitteleuropäischen Körper gänzlich zu zerstören. Es sei daher höchste Zeit, eine tief eingreifende Operation vorzunehmen. Wenn diese Vereiterungen noch nicht auf Ungarn übergegriffen hätten, so sei dies ausschließlich der weisen ungarischen Staatsführung zu danken. Genau das gleiche könne man von Deutschland und der klugen deutschen Staatsführung sagen, deren Verhalten den österreichischen Ereignissen gegenüber auf sehr weise Erwägungen zurückzuführen sei. Das Blatt verzeichnet mit besonderer Wertschätzung die deutsche Haltung, vor allem die Abberufung des deutschen Gesandten aus Wien. Desgleichen könnten die scharfen deutschen Grenzmaßnahmen als ein Beweis dafür angesehen werden, daß Deutschland an den Ereignissen in Oesterreich in keiner Weise beteiligt ist.

Auch der „Budapesti Hirlap“ hebt die kluge Haltung der Reichsregierung hervor. Das Blatt stellt ausdrücklich fest, daß es sich bei dem Wiener Aufstand um eine ausschließlich innerösterreichische Angelegenheit handle, mit der Deutschland nichts zu tun habe.

Dollfuß' „politisches Testament“

Paris, 27. Juli. Der „Excelsior“ veröffentlicht in seiner Freitagnummer einen Copyright-Artikel, den Bundeskanzler Dollfuß angeblich Ende voriger Woche verfaßt hat und den das Blatt als politisches Testament von Dollfuß bezeichnet. Der Artikel trägt die Ueberschrift „Bomben und Politik“. Es heißt darin: „Die Mitglieder meiner Regierung und ich selbst haben nur den Ehrgeiz, Pioniere des Vaterlandes zu sein.“

Ich bin beeindruckt durch die Tatsache, daß ein beträchtlicher Teil unseres Volkes, besonders die Jugend der intellektuellen Klasse, sich für bessere Patrioten hält als wir es sind. Dabei haben wir lange Jahre hindurch unser Leben für die Verteidigung unseres Vaterlandes eingesetzt. Diese Kreise sind krank, denn sie ändern nicht, um ihr politisches Ziel zu erreichen, die schlimmsten Defazites hervorzurufen. Sie schrecken nicht einmal vor den gefährlichsten Verbrechen zurück. Keiner von uns würde sein politisches Ziel durch solche Methoden erreichen wollen.“

Der Schluß des Artikels enthält dann eine Art Aufruf an die politischen Parteien und an die nationalen Kreise, sich der vaterländischen Bewegung anzuschließen. Jeder Verband, der seinen nationalen Charakter verliert, werde in Wäde sagen müssen, ob er in seinen Reihen Verbrecher oder Propagandisten von Verbrechern dulden wolle.

Der Wiener Polizeidirektor verhaftet?

Der Mörder Dollfuß ein Kaiserjäger Die „Wiener Reichspost“ über die Vorgänge im Bundeskanzleramt

Wien, 27. Juli. (SB-Funk.) Wie die „Reichspost“ meldet, hätten die in das Bundeskanzleramt eingedrungenen Aufständischen die dort dienenden Polizeibeamten im Namen des Polizeidirektors Steinhäusl und des Generalinspektors Dr. Gohmann entwaffnet. Gegen Polizeidirektor Steinhäusl, der Vorstand der Kriminal-Sektion der Bundespolizeidirektion ist, sowie Polizeioberkommissar Dr. Gohmann sei das Verfahren bereits eingeleitet. Polizeidirektor Steinhäusl soll verhaftet worden sein. Die „Reichspost“ berichtet ferner, daß der Mörder des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß ein 33-jähriger Wehrmann namens Panetta sei. Er sei im Kriege Kaiserjäger gewesen und das Transilvanien sei, daß ein Kaiserjäger den ehemaligen Kaiserjägeroberleutnant Dollfuß getötet habe.

Mailand

italienische mer noch politischen E fällen mehr siebenstellige und das Echo das Belle an den öster fährlich regist aus allen Te fährlichkeit.

Der Ton d scharf gegen „Gazetta d „Gewehr be zische die Te llen sei vor heit und G Es könne vor werden. Rod daß es kein enstschlossen Oesterrei verteidig lands' Comp Ereignissen f gelten, so 1914 mit ein riere bela vermerken zu zeigten, daß, nicht für den

Wir, die u geburt wide land erm Interesse zu schung zu sch wird sich nie wenn Italien garantieren österreich und sich ref

Im Geist der Freundschaft?

Immer noch zügellose Sprache der italienischen Presse

Mailand, 27. Juli. (H. B. Zunt.) Die italienische Morgenpresse steht immer noch ganz im Zeichen der österreichischen Ereignisse. Berichte und Kritiken füllen mehr als drei volle Seiten der großen lebendigen Morgenblätter. Die Weltpresse und das Echo der internationalen Presse, sowie das Beileidstelegramm des Duce an den österreichischen Vizekanzler wird ausführlich registriert, und mit Genugtuung wird aus allen Teilen der Welt volle Zustimmung festgehalten.

Der Ton der Presse ist stellenweise äußerst scharf gegen Deutschland. Am schärfsten ist „Gazetta del Popolo“ in ihrem Leitartikel „Gewehr bei Fuß“. Das faschistische Italien ziehe die Tatsachen bloßen Worten vor. Italien sei vorbereitet, mit der größten Promptheit und Entschlußkraft zu handeln. (!) Es könne von den Ereignissen nicht überrascht werden. Noch einmal für immer lünde es an, daß es kein lat. accomp. anerkenne, sondern entschlossen sei, die Unabhängigkeit Österreichs auch mit der Waffe zu verteidigen. (!) Im übrigen siehe „Deutschlands Complicenschaft an den österreichischen Ereignissen“.

Wir, die wir uns nie der deutschen Wiedergeburt widersetzt haben, müssen Deutschland ermahnen (!) in seinem eigenen Interesse zu einer ernstlichen Gewissensforschung zu schreiten. In der Zwischenzeit aber wird sich niemand darüber wundern können, wenn Italien, um den allgemeinen Frieden zu garantieren, Positionen zugunsten des österreichischen Status quo einnimmt und sich resolut zeigt, mit allen Mitteln, die

von den Ereignissen erfordert werden könnten, diesen Status quo zu verteidigen.“

Ueble Brunnenvergiftung des Havas-Büros

Berlin, 27. Juli. (H. B. Zunt.) Die französische Nachrichtenagentur Havas hat eine „Meldung aus Wien“ verbreitet, nach der am Donnerstag der Reichskanzler sich in dem Lager der österreichischen Flüchtlinge in Gitschhausen (Bayern) aufgehalten habe. Die Nachricht ist, wie wir erfahren, von der ersten bis zur letzten Zeile erfunden. Weder der Führer noch Reichsminister Dr. Goebbels haben Banreuth am

26. Juli verlassen, wie die Havas-Agentur ohne Schwierigkeiten bei allen amtlichen deutschen Stellen hätte erfahren können. Die Nachricht, die in der Richtung der von der französischen Presse betriebenen läblen Stimmungsmache gegen Deutschland liegt, ist damit als eine üble Brunnenvergiftung gekennzeichnet.

Keine Völkerbundsratslagung wegen den österreichischen Vorfälle

Genf, 27. Juli. (H. B. Zunt.) Die Nachricht eines englischen Blattes, das aus Pariser Quellen das Zusammentreten des

Völkerbundsrates wegen der österreichischen Ereignisse für die nächste Woche angekündigt hatte, wird vom Völkerbundsekretariat nach Erkundigungen in Paris, Rom und London dementiert. Man glaubt in Völkerbundskreisen nicht, daß der Völkerbundsrat in dieser Angelegenheit angerufen werden wird, da es sich um eine innerösterreichische Angelegenheit handelt. Man nimmt an, daß, wenn ein internationaler Schritt erfolgen sollte, dieser wohl durch die Großmächte ohne Vermittlung des Völkerbundes direkt erfolgen würde. Es besteht hier jedoch der Eindruck, daß die Mächte vorläufig eine abwartende Haltung einnehmen werden.

Wien trauert um Dollfuß

Wien, 27. Juli. (H. B. Zunt.) Bürgermeister Schmitz hat aus Anlaß des Ablebens des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß die Wiener Bürgerschaft zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. Auf Anordnung des Bürgermeisters wurden am Freitag zum Zeichen der Trauer für den toten Bundeskanzler auf allen städtischen Amtsgebäuden, auf allen städtischen Wohnhausanlagen und auf allen Gebäuden der städtischen Unternehmungen Trauerfahnen gehißt.

Traueranzeige der österreichischen Bundesregierung

Wien, 27. Juli. (H. B. Zunt.) Die österreichische Bundesregierung hat folgende Traueranzeige veröffentlicht: Die österreichische Bundesregierung gibt die tief erschütternde Nachricht vom Ableben ihres unvergeßlichen Führers, des Herrn Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß, Oberleutnant der Reserve, Vesherr zahlreicher Orden usw. bekannt, der am 25. Juli 1934 als Opfer treuester Pflichterfüllung und unerüßlichen Dienstes für sein Vaterland einem ruchlosen Mordanschlag im 42. Lebensjahr erlegen ist, und um etwa 15.45 Uhr sein von edelster Gesinnung getragenes Leben ausgehaucht hat. Die irdische Hülle des Verewigten wird am Samstag um 14.30 Uhr nach der ersten Einsegnung vor dem Rathhaus der Stadt Wien in die Metropolitankirche St. Stephan übergeführt, dort neuerlich feierlich eingeseget und dann auf dem Döblingger Friedhof vorläufig beigesetzt werden.

Die Generale des Bundesheeres haben unter Führung des Staatssekretärs für das Heerwesen, Generalmajor Zedner, an der Bahre des toten Bundeskanzlers Dollfuß im Namen der bewaffneten Macht einen Kranz niedergelegt.

Zu den Unruhen in Oesterreich



Blick auf die Menschenmenge vor dem Gebäude der Wiener Mundfunkgesellschaft (Raxhaus). Das Raxhaus hat durch den Kampf, der am 25. Juli um das Gebäude tobte, sehr stark gelitten.

AUTO UNION mit 178 Siegern bei der 2000-km-Fahrt 1934 überlegen in Front!

- H O R C H :** 5 Dreiliter-Achtzylinder am Start, 4 goldene, 1 silberne Medaille. Horch gewinnt in seiner Klasse den Mannschaftspreis.
- A U D I :** Von 3 gestarteten Wagen erhalten 2 die goldene Medaille.
- W A N D E R E R :** In seiner Klasse weit an der Spitze: 17 Goldmedaillen, 2 siegreiche Mannschaften.
- DKW-WAGEN:** Wieder ein ganz großer Erfolg! 56 goldene, 6 silberne, 3 bronzene Medaillen, 4 (!) Mannschaftspreise. Mehr als 60 % der Goldmedaillen in der 1-Liter-Klasse wurden von DKW-Fahrern gewonnen!
- DKW-MOTORRÄDER:** 99 Goldmedaillen und 9 siegreiche Mannschaften beweisen die überlegende Leistung und Zuverlässigkeit der DKW-Motorräder.

178 Goldmedaillen, 16 siegreiche Mannschaften — ein neuer glänzender Beweis für AUTO UNION-QUALITÄT!



Vertical text on the left margin, partially cut off, containing various words and fragments of text.

Admiral Byrd immer noch in Gefahr

Keine Nachricht von dem „Einsiedler in der Antarktis“ / Blizzard macht Rettung unmöglich

Newport, 27. Juli. Wir bereits kurz gemeldet, berichtet in „The America“, der Expeditionsleiter Admiral Byrd in der Antarktis, über dessen Expedition er die Besorgnis äußert, dass die Besatzung des Polarwinners im Laufe der nächsten Wochen von Eismeilen umschlossen werden und dort in völliger Einsamkeit Winterbedingungen auszuhalten.

Zeit jenem SOS-Ruf, in dem Admiral Byrd mitteilte, daß er sich am Arm schwer verletzt habe und in dem er bat, zwei Meteorologen mögen ihm zu Hilfe kommen, konnte mit dem „Einsiedler in der Antarktis“ keine Verbindung hergestellt werden. Wäre man nicht, daß er sich den Arm verletzt, würde man sich über das Ausbleiben jeder Nachricht von ihm keine Sorgen machen; denn er hatte beim Abschied von seinen Expeditionsmitgliedern ausdrücklich erklärt, er sei kein Funktechniker und verheißt nicht besonders gut mit den Funkgeräten umzugehen, so daß es nicht ausgeschlossen sei, daß seine Apparate plötzlich nicht mehr funktionieren.

Alle Markierungen sind verschwunden

So aber wurde schließlich eine Hilfs-Expedition ausgerückt, die sich mit einem Motorboot auf den Weg zu ihm machte. Es herrschte ein schweres Schneegeschwür, das durch einen gefährlichen Blizzard verursacht wurde. Schon kurz nach dem Aufbruch stellte es sich heraus, daß sämtliche Markierungen, die den Weg zur Hütte vorwärts kennzeichnen sollten, verschwunden sind. Sie befinden sich vermutlich viele Meter unter dem in großen Mengen niedergegangenen Schnee. Trotzdem ließen sich die Männer nicht entmutigen; denn die genaue Position der Hütte bekannt ist, hoffte man, mit Hilfe des Kompasses und der übrigen Meßgeräte dorthin zu finden.

Das Unwetter verschlimmerte sich jedoch von Stunde zu Stunde, so daß der Schiffler nur ganz langsam vorwärts kam. Schließlich blieb er vollständig im Schnee stecken. Man arbeitete sich verzweifelt weiter, mußte sich dann aber doch zur Umkehr entschließen, um das Ende des Blizzards abzuwarten.

Da sich die Wetterbedingungen bisher — nach den letzten Funkmeldungen von Eiste Amerika — nicht geändert haben, konnte der zweite Aufbruch noch nicht erfolgen.

Niemand überwinterte so dicht am Pol

Admiral Byrd richtete sich seine Hütte Anfang April dieses Jahres ein. Er ist mit Nahrungsmitteln zur Genüge versehen, Schwierigkeiten in dieser Beziehung dürfte er also kaum haben. Sein Plan ging dahin, den ganzen Polarwinter in der Einsamkeit zu verbringen; denn von den genauen Messungen in dieser hohen südlichen Zone versprechen sich die Wissenschaftler außerordentlich bedeutsame Resultate. Da bisher noch niemand so dicht am Südpol überwinterte, konnten derartige Messungen noch nicht vorgenommen werden.

Bemerkenswert ist allerdings, daß Admiral Byrd, dessen Wagemut und dessen große Erfolge unbestritten bleiben sollen, seinen Begleiter mit sich nahm. Sollte er vielleicht den Ehrgeiz haben, mit seiner Ueberwinterung einen Rekord aufzustellen?

len? Es wäre zweifellos den Messungen dienlicher gewesen, wenn er schon zu Beginn des Polarwinters wenigstens zwei Meteorologen zu seiner Unterstützung zur Verfügung gehabt hätte.

Weiter ist es nicht ausgeschlossen, daß es sich in der ganzen Angelegenheit um einen Kalkül handelt. Man muß jedenfalls hoffen, daß die heimtückische Antarktis, in der schon so mancher Forscher den Tod fand, kein neues Opfer fordert.

Die Luftmanöver bei Lyon Ein Unglücksfall

Paris, 27. Juli. Bei den Luftmanövern in der Gegend von Lyon hat sich ein Unfall ereignet. Als etwa 100 Mi-

litärflugzeuge in Geschwaderformationen über dem Lyoner Flugplatz kreuzten, stürzte ein Flugzeug brennend ab. In 150 Meter Höhe über dem Erdboden gelang es dem Piloten, mit dem Fallschirm abzuspringen. Er trug jedoch schwere Brandwunden davon und mußte ins Lazarett überführt werden. Kurz darauf traf Luftfahrtminister Penain in einem Bombenflugzeug in Lyon ein und ordnete die Fortsetzung der Manöver an, nachdem er sich überzeugt hatte, daß die Verletzungen des Verunglückten nicht lebensgefährlich sind. In der Nacht zum Freitag fanden drei Anflugsübungen statt, ausgeführt von 300 Apparaten, die die abgedunkelte Stadt Lyon angriffen.

Ein schweizerisches Verkehrsflugzeug bei Stuttgart abgestürzt

Bisher vier Tote geborgen

Stuttgart, 27. Juli. (SB-Funk.) Das schweizerische Verkehrsflugzeug „Curtis Condor“ ist am Freitag gegen 10 Uhr in der Nähe der Gemarkungsgrenze Wurmlingen-Weilheim im Oberamt Tuttlingen aus bisher noch nicht geklärten Gründen abgestürzt. Beim Aufschlag auf den Boden geriet die Maschine in Brand. An Bord befanden sich acht Fluggäste und die dreiköpfige Besatzung.

Ergänzend wird mitgeteilt: Am Freitag früh kurz vor 10 Uhr flog das jahrgangsmäßige Verkehrsflugzeug Zürich—Stuttgart der Schweizerischen Luftverkehrs-Gesellschaft über Tuttlingen. Aus bisher nicht geklärten Ursachen stürzte das Flugzeug aus einer etwa 1000 Meter hohen Höhe in einen Wald ab und wurde vollständig zertrümmert. Der Rotor wurde etwa

1 Kilometer von der Unfallstelle entfernt aufgefunden, und in weitem Umfange lagen Flügel und Metallteile. Von den Insassen konnten bisher vier als Leichen geborgen werden. Das Meldebuch des Flugzeugführers verzeichnete als letzten Eintrag „Zürich, 9.25 Uhr, 1500 Meter Höhe, Wetter klar, wolkenlos“.

Beleidigung des Reichsjustizministers zum Flugzeugunfall

Berlin, 27. Juli. (SB-Funk.) Der Reichsminister der Luftfahrt, Göring, hat dem eidgenössischen Flugzeugbau in Bern und der Direktion der Schweizerischen Luftverkehrsgesellschaft anlässlich des Flugzeugunfalls bei Stuttgart im Namen der deutschen Luftfahrt aufrichtige Anteilnahme ausgesprochen.

Kreuzer „Königsberg“ in Reval zum Besuch eingetroffen

Reval, 27. Juli. (SB-Funk.) Das Flaggschiff des Befehlshabers der Ostseeflotte, Kommodore Kommodore, Kreuzer „Königsberg“, ist heute zu einem viertägigen Besuch in Reval eingetroffen. Zum Empfang des Kreuzers hatte sich an der Mole eine große Menschenmenge versammelt, die mit Interesse das Einlaufen und das Festmachen des schnittigen deutschen Kriegsschiffes beobachtete. Nach dem Besuch des Oberbefehlshabers der Ostseeflotte an Bord der „Königsberg“ besah sich Admiral Kolbe mit seinem Stabe zu einer Besichtigungsrundfahrt. Er schrieb sich ins Gästebuch des estnischen Staatspräsidenten ein, der augenblicklich außerhalb Revals weilt, und besuchte den Oberbefehlshaber der estländischen Streitkräfte, General Paldamer, den estländischen Kriegsminister und den Chef der estländischen Seestreitkräfte. Heute mittag veranstaltete der Kriegsminister zu Ehren der deutschen Gäste ein Frühstück. Heute abend wird in den Räumen der deutschen Ge-

landtschaft ein Essen stattfinden, an dem die deutschen Offiziere und die Spitzen der estnischen Behörden teilnehmen werden.

Eine Liste über amerikanische Berufsverbrecher 6000 Kandidaten

Washington, 27. Juli. (SB-Funk.) Wie das Justizamt berichtet, ist eine Liste von 6000 Gewohnheitsverbrechern des gewalttätigen Dillinger-Typs zusammengestellt worden. Ten auf dieser Liste verzeichneten Berufsverbrecher wird die Bundespolizei künftig besonders aufmerksam verfolgen, damit diese entweder ihre verbrecherische Tätigkeit aufgeben oder wegen ihrer Verbrechen schnellstens abgeurteilt werden.

Verbot der Kommunistischen Partei in Indien

London, 27. Juli. (SB-Funk.) Aus Simla wird berichtet, daß die Kommunistische Partei Indiens von heute ab auf Grund einer in der Amtszeitung bekannt gegebenen Verfügung als ungesetzlich zu betrachten sei.

Der politische Tag

Geheimnis um Fey?

Die sich überfüllenden Meldungen aus Wien liefern eine Nachricht, die vielleicht zur Beurteilung der Vorgänge und zur Klärung der Stellung Dollfuß-Fey-Starhemberg nicht ohne Bedeutung sein kann, in den Hintergrund treten. Eine Meldung, in der es hieß, daß zwischen Fey und Dollfuß im Ministerrot scharfe Meinungsverschiedenheiten zutage getreten seien und der Bundeskanzler und der Sicherheitsminister sich gegenseitig mit Verhärtnungen bedroht hätten. Dies alles zu einem Zeitpunkt, in dem die Aufständischen schon in das Bundeskanzleramt eindringen. Es drängt sich im Hinblick auf diese Meldung immerhin die Frage auf, welche Gegenstände so bedeutend waren, daß die Gegenfährlichkeit zwischen den beiden Staatsmännern selbst im Augenblick gemeinsamer Gefahr nicht in den Hintergrund traten. Zur selben Zeit befand sich Starhemberg in Italien und konnte, wie berichtet wird, wegen schlechten Wetters den Rückflug nach Wien nicht antreten. Außerdem ist es nicht uninteressant, sich in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, daß vor nicht allzu langer Zeit Sicherheitsminister Fey in Budapest auftraute, um dort die Stimmung der ungarischen Regierung einer Bundeskanzlerschaft Fey gegenüber zu erkunden. Der King schließt sich damit, daß der Gesandte in Italien gerade kurz vor dem Putsch in Wien eintrifft. Berggegenwärtig hat sich diese eigenartigen Zufälle, so könnte einem fast scheinen, daß die Aufständischen nicht ohne weiteres in das Bundeskanzleramt eindringen, sondern daß sie vielleicht die Gewißheit hatten, von irgendwelchen politischen Persönlichkeiten unterstützt zu werden. Nach den amtlichen Berichten ergibt sich jedenfalls, daß der Sicherheitsminister, dem man sonst nachsagt, ein energischer und entschlossener Mann zu sein, in seiner Weise versuchte, den Aufständischen entgegenzutreten. Fey ist auch in keiner Weise verletzt oder bedrängt worden, sondern die Todesurteil traf Dr. Dollfuß. Ohne Zweifel scheinen hier noch ungeklärte Fragen vorhanden zu sein. Auch der Selbstmord des Gesandten in Italien ist in seinen Beweggründen noch nicht geklärt. Es steht fest, daß die ungeheure Erbitterung, die das Vorgehen des Systems Dollfuß in der Bevölkerung hervorrief, in dem Vorgehen der Aufständischen ihre Auslösung fand. Ebenso steht aber fest, daß in der österreichischen Regierung unter Dollfuß ehrgeizige Persönlichkeiten saßen, deren Meinung und auch dies ist hinreichend bekannt, mit der Ansicht des ehemaligen Bundeskanzlers nicht gleichlaufend war.

Man braucht nicht weit zurückzugreifen, um hierfür ein eklatantes Beispiel zu haben und muß sich in diesem Zusammenhang nur noch einmal die Aussprüche des ehemaligen Bundeskanzlers mit dem Bischof von Linz vergegenwärtigen, in der er sich vor kurzem noch über die Stellung und Bedeutung der Heimwehr recht eigenartig äußerte. Dies alles sind Einzelheiten, die man bei der Bewertung der Vorgänge des 25. Juli in Wien nicht außer Acht lassen dürfen. Im gegenwärtigen Kabinettsrat sind sowohl der Heimwehführer Starhemberg, sowie der Sicherheitsminister Fey vertreten, zwischen denen Gegensätzlichkeiten bestanden und noch bestehen. Ihre Haltung in den nächsten Tagen wird Rückschlüsse darüber ermöglichen, ob am 25. Juli wirklich nur ein Putsch einiger Aufständischer stattfand, oder ob hinter dem ganzen Geschehen nicht die Hand eines Mächtigeren dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß drohte. Jedenfalls wird man gut daran tun, die eigenartigen Zusammenhänge in der Zeit vor und am Tage des 25. Juli nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Wo steckt Starhemberg?

Bei den Meldungen über den Putsch in Wien fiel es auf, daß der Heimwehführer Harsch Starhemberg nirgends genannt wurde. Die Frage nach seinem Aufenthalt war nur zu berechtigt. Jetzt wird bekannt, daß Starhemberg zum Zeitpunkt des Putschs noch in Italien war, angeblich um die Reise des Bundeskanzlers Dollfuß zu Rom vorzubereiten. Dann karrierte er plötzlich per Flugzeug nach Wien, war aber nicht zu landen, sondern beschrieb mit seinem Flugzeug eine elegante Schleife über Judenburg, um wieder Kurs auf Italien zu nehmen.

Der edle Fürst hatte also durchaus kein reines Gewissen. Inzwischen allerdings, nachdem die Gefahr vorüber ist, scheint er sich wieder in die Politik einschalten zu wollen. Fest steht, daß er von Italien aus die Vorgänge genau beobachtet hat. Seine Stimmung gegen Dollfuß war infolge der Indiskretionen des Bundeskanzlers nicht gerade toll. Der Faktor Starhemberg trägt jedenfalls wesentlich dazu bei, um das geheimnisvolle Dunkel über den Vorgängen in Österreich noch zu verstärken.

Bayreuther Festspiele 1934

4. „Die Walküre“

„Die Walküre“ ist zu Lebzeiten Richard Wagners lange der Gegenstand besonderer Vorliebe seitens der Bühnenbeherrscher gewesen — so sehr, daß sich der Welker zu Abwehrmaßnahmen gegen solche Einseitigkeit gezwungen sah. In der Tat geht der dramatische Atem dieses Wertes besonders härmlich; aber vielleicht mag auch der Umstand, daß jeder Aufzug nur ein einziges Bühnenbild erfordert, einen nicht geringen Anreiz für die Bequemlichkeitsliebe mancher geruhlos gewordenen Intendanten geboten haben. „Die Walküre“ ist übrigens das eigentliche Thema Wotan. Hier erreicht seine Tragik ihren Gipfelpunkt; alles, was er liebt, muß er sich vom Herzen reißen, so daß der Entschluß zum Untergang ihm Befreiung bedeutet. In diesem Jahre hatte der zweite und der dritte Akt eine neue Einrichtung erfahren. Sie kommt im zweiten besonders der Brünnhilde zugute, die bei der Todesverkündung ins Ueberirdische gehoben erscheint. Im dritten wird die Walküre nun wieder unter einer wirklichen Gebirgs-Kulisse zum Schloß gebettet, es war auch schwer denkbar, daß Wotan, wie es bisher war, seine Lieblings-Walküre unter einem traurigen Baumstumpf

solle den Unbilden der Witterung überlassen haben.

Friedrich Schiller hat das Gesetz gefasst: „Dem Mimen nicht die Nachwelt seine Kränze.“ Richard Wagner hat dieses Gesetz außer Kraft gesetzt, aber nur für sich selbst und die Vorkämpfer seiner Werke allein. Denn wann und wo hätte noch ein anderer den nachschaffenden Künstlern Aufgaben gestellt, an denen sie hätten zur Größe nicht nur, sondern auch zum Nachruhm aufsteigen können? Vor wenigen Stunden erst sprach ich mit Alois Burgkhalter, der 1898 als Froh nach Bayreuth kam und dann zu Siegmund, Siegfried und Parsifal aufstieg. Und auch mit Karl Braun konnte ich Händedrucke tauschen, der von 1908—1931 als Wotan, Wanderer, Hagen, Gurnemanz, Vogner, Fasolt und Hohn zu den allzugenannten Bayreuther Eiern gehörte. Jetzt ersah ich er, mit dem Kammerfängerittel ausgezeichnet, seine reiche künstlerische Tätigkeit an der Reichsooper in Berlin. Und nun eine flüchtige Blütenlese aus der Geschichte der Festspiele: Reichmann, Ratten, Vogl, van Dsd, Ferron, Zucher, Bey, Gura, Grilling, Schweidemantel, Virrentowen, Breuer, Schumann-Heink, van Koon, Gulbranson, Bricsmeister, Kraus, Schmiedes, Bertram, Friedrichs, Berger, Knippler, von Barro, Zommer, Burrian, Vogelstrom, Will Lehmann, Kirchhoff, Weichner, Varfen-Todfen usw. usw.

Weich reicher Himmel, Stern bei Stern! Und alle diese Namen klingen, auch von denen, die nicht mehr auf der Erde weilen.

Es ist kein Zweifel, daß die diesjährige Besetzung der Festspiele zum glänzendsten gehört, was hier je gebildet worden ist. Rudolf Wackelmann zeigte wieder die ganz großen Mittel seiner herrlichen Stimme und seiner Gehäusungsstärke als Wotan (auch Probstas ist, wie ich aus den Proben hörte, hart im Waden); daselbe gilt von Frida Leider als Brünnhilde, Maria Müller deckt sich in ihrem künstlerischen Weltbild gänzlich mit der von ihr verkörperten Sieglinde, und Starid Onaglin karrierte die Frida mit dem hohen Adel ihres Spiels und dem warmen Klang ihrer Stimme aus. Franz Völter war schon im Vorjahre ein trefflicher Siegmund. Die übrigen acht Walküren wurden verkörpert durch Melitta Amerling, Erna Kubel, Ruth Verglund, Lieb Reicher, Grete Kraiger, Margery Woods, Carin Carlsson und Hanna Kertl.

Am Vormittag hielt Dr. Walter Stang, der Beauftragte Alfred Rosenbergs und Führer der Nationalsozialistischen Kulturgemeinde, vor Vertretern der in- und ausländischen Presse einen Vortrag über die Ziele der NS-Kulturgemeinde und ihre bevorstehende Winterarbeit. Otto Tröbes.

Sportler! Verlangt überall zur Hautbräunung und gegen Sonnenbrand das echte **Tiroler Adler-Nußöl** der Ersten Tiroler Partimurfabrik Innsbruck, Zweigstelle: Mittenwald i. B. Nur in P. H. -30, -90, -120, Institut, 4.- Nur echt mit nebenstehendem Schutzmarke. Achtung! es gibt mißversteht Nachahmungen

Abgang Eng London den Reichs überall das mein als Reichskanzler Heute merfendso diplomatische habe. Die wichtigen Deutschland Ehre für weitere gegenüber tung bring deutschen lergend jema lands Star zu vertreten. „Ebeni auf der er veröffentlicht such n d. Ich Be Anstalt, das in den Geg Deutschland zu werden werde, dem ten, daß de der es geb derien Po über Oester tige Entwi. „Ebeni Hiltter hat die Spanni Sogar da zugeben, de lers Beside. „Daily Sonteraus Ernennung Reichskanzl Wortlaut a einer „Dr Hiltter in d der Reichs berberstellu erisende. „Daily Holländi Genugtu Am fier den blut reich habe lichteit gera gemein wir nicht unerr noch nicht a Hab ein Einfa sei. Alles k werde, daß rungsgeval Dinge häng Schritten a und den W wartet. Pa nung in a wieder berz zu einem indobwohl men könnte Die Sa

MARCHIVUM

Tag

England zur Ernennung von Papens

„Versöhnungsschritt zur Entspannung der Lage“

London, 27. Juli. (H.B.-Funkt.) Die durch den Reichskanzler erfolgte Ernennung Herrn von Papens zum Gesandten in Wien erregt überall das größte Aufsehen und wird allgemein als Versöhnungsschritt des Reichskanzlers gegenüber Oesterreich gewertet.

Neuer berichtet aus Berlin, daß Hitlers bemerkenswerter Schritt einen tiefen Eindruck in diplomatischen und amtlichen Kreisen gemacht habe. Die Tatsache der Ernennung eines so wichtigen Staatsmannes zum Vertreter Deutschlands bedeute mittelbar eine Ehre für Oesterreich und stelle eine weitere Geße der Versöhnung gegenüber Oesterreich dar. Die Ernennung bringe einen Gesandten und erfahrenen deutschen Diplomaten nach Wien, der besser als irgend jemand in der Lage sein müsse, Deutschlands Standpunkt befriedigend in Oesterreich zu vertreten.

„Evening Standard“ überschreibt seine auf der ersten Seite in großer Aufmachung veröffentlichte Meldung: „Deutschland sucht normale und freundschaftliche Beziehungen“. Das Blatt ist der Ansicht, daß „eine demeritenswerte Umwidmung in den Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland durch das Schreiben angelündigt zu werden scheint.“ In nichtamtlichen Kreisen werde, dem Blatt zufolge, die Ansicht vertreten, daß das Schreiben und die Haltung, in der es gehalten ist, eine Umkehrung der bisherigen Politik der deutschen Regierung gegenüber Oesterreich bedeute. Eine weitere wichtige Entwicklung sei die Entlassung Habichs.

„Evening News“ bemerkt u. a.: Herr Hitler hat weitere Schritte unternommen, um die Spannung zu erleichtern.

Sogar das radikale Abendblatt „Star“ muß zugeben, daß die Maßnahmen des Reichskanzlers Versöhnungsschritte sind.

„Daily Mail“ hat Freitag früh in einer Sonderausgabe als Hauptmeldung des Tages die Ernennung v. Papens und das Schreiben des Reichskanzlers in größter Aufmachung im Wortlaut angeführt. Das Blatt spricht von einer „dramatischen Intervention“ Hitlers in die europäische Krise und betont, daß der Reichskanzler Papen nach Wien zur Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen entsende. Auch der Entlassung Habichs wendet „Daily Mail“ größte Aufmerksamkeit zu.

Holländisches Echo zu den Ereignissen in Oesterreich

Genugtuung über die korrekte Haltung der Reichsregierung

Amsterdam, 27. Juli. Die sich überstürzenden blutigen Ereignisse in Oesterreich haben in der niederländischen Öffentlichkeit geradezu sensationell gewirkt. Allgemein wird betont, daß die Tragweite dieser nicht unerwarteten Entwicklung vorläufig auch noch nicht annähernd zu übersehen sei. Dollfuß habe ein hohes Spiel verloren, dessen Einsatz keine eigene Person gewesen sei. Alles komme jetzt darauf an, ob es gelingen werde, daß sich in Wien eine zentrale Regierungsgewalt durchsetze. Der weitere Gang der Dinge hänge in wesentlichem Umfang von den Schritten ab, die man allgemein von Italien und den Mitgliedern der Kleinen Entente erwartet. Falls es nicht gelinge, Ruhe und Ordnung in aller kürzester Zeit aus eigener Kraft wieder herzustellen, befürchtet man auch, daß es zu einem Einmarsch italienischer und insbesondere tschechischer Truppen kommen könnte. (?)

Die Haltung des Reiches erkennt man

als korrekt an. Die Abberufung des deutschen Gesandten in Wien, der sich zu eigenmächtigen Handlungen verhalten ließ, und die Spernung der deutsch-österreichischen Grenze sowie die Anweisung, Ausländische bei einem evtl. Grenzübertritt zu verhaften, verzeichnet man mit Genugtuung.

In politischen Kreisen weist man weiter darauf hin, daß sich unter Umständen durch die Schüsse in Wien ein ähnliches Drama ergeben könne, wie es vor genau zwanzig Jahren durch die Bluttat von Serajevo eingeleitet worden sei. Vorläufig sei die Lage noch völlig unübersichtlich.

Die Ordnung in Steiermark wieder hergestellt?

Wien, 27. Juli. (H.B.-Funkt.) Ueber den Stand der Aufstandsbeziehung in den Bundesländern wird am Freitagmittag mitgeteilt, daß in der Steiermark die Ruhe und Ordnung im großen wieder hergestellt worden sei. Die Bundespolizei sammelte die Waffen, die zum größten Teil von den Ausländischen freiwillig abgeliefert worden seien. In den Abendstunden des Donnerstag sollen in einigen Orten Kärntens neue Unruhen entstanden sein, die jedoch im Laufe der Nacht von den einrückenden Truppen unterdrückt wurden. Bei St. Veit und bei Wolfsbach soll die Landespolizei zur Unterdrückung von Unruhen eingesetzt worden sein.

Regierungsbildung schon nächste Woche?

Wien, 27. Juli. (H.B.-Funkt.) Die lebhaft erörterte Frage der Regierungsbildung und

insbesondere die Ernennung des österreichischen Bundeskanzlers soll, wie man hört, Anfang nächster Woche entschieden werden. Die Ernennung des Bundeskanzlers steht formell nach der Verfassung dem Bundespräsidenten Miklas zu. In politischen Kreisen verlautet, daß jedoch noch keine Einigung über die Person des neuen Bundeskanzlers erzielt werden konnte. Man hat den Eindruck, daß noch erhebliche Gegensätze bestehen, die bisher noch nicht überbrückt worden sind.

Zwischenfälle in einem Wiener Notgefängnis

Wien, 27. Juli. (H.B.-Funkt.) In dem Notgefängnis der Rembrucker Karosseriefabrik in der Vorarlberggasse haben am Freitag die dort eingeschlossenen 400 Häftlinge Sprechstühle veranlaßt. Der Polizei gelang es nach kurzer Zeit, die Rundgebungen zu unterdrücken.

Oesterreichische Flüchtlinge an der deutschen Grenze verhaftet

Passau, 27. Juli. (H.B.-Funkt.) Aus der Gegend von Kollerbach verhafteten österreichische Flüchtlinge die deutsche Grenze zu erreichen. Hierbei entwickelte sich eine Schießerei mit schwer bewaffneten Heimwehverbänden. Acht Flüchtlinge erreichten, teilweise verwundet, die deutsche Grenze, wobei sie 3 österreichische Zoll-

beamte, die sich ihnen in den Weg stellten, überwältigten und sie über die Grenze schleppten. Die deutsche Grenzpolizei erschien sofort an Ort und Stelle und verhaftete die österreichischen Flüchtlinge. Die österreichischen Beamten wurden den österreichischen Grenzbehörden übergeben.

Zu den Ereignissen in Oesterreich



Dr. Dollfuß †



Der österreichische Sicherheitsminister Fey



Gesandter Dr. Anton Rintelen

Zwei Güterzüge zusammengestoßen

Vier Personen leicht verletzt

Halle, 27. Juli. (H.B.-Funkt.) Am Donnerstag fuhr auf dem Bahnhof Bismarcksdorf der Bahnhofs-Cottbus-Frankfurt a. O. der planmäßige Durchgangszug 7189 auf den im Bahnhofs haltenden Kohlezug 8378 auf. Beide Lokomotiven und acht Wagen entgleisten, stürzten zum Teil um und wurden zertrümmert. Ein Packwagen verbrannte. Vier Eisenbahnbedienstete, sämtlich aus Cottbus, wurden bei dem Unfall leicht verletzt. Der Sachschaden ist beträchtlich. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Die Waldbrände in Südfrankreich erloschen

Niedriger Sachschaden

Paris, 27. Juli. (H.B.-Funkt.) Bei den Waldbränden an der südfranzösischen Küste bei Toulon sind nirgends ganze Dörfer, Ortschaften oder Schlösser zerstört worden. Lediglich einige Baracken und zwei kleine Gutshöfe sind ein Raub der Flammen geworden. Ein italienischer Arbeiter ist im Rauch erstickt. Der Sachschaden in den Forsten ist bedeutend. Die Waldbrände an sich sind erloschen; jedoch hat die Nacht über Militär vorrätshalter die Brandstätten überwacht, um sofort eingreifen zu können, wenn das Feuer irgendwo wieder ausbrechen würde.

Nach dem „Journal“ sind bei den Waldbränden 20 000 Hektar Forstbestand zerstört worden. Es ist ein Sachschaden von insgesamt 30 Millionen Franken entstanden.

Der Sabotageakt auf dem Fischereischiffkreuzer „Nautilus“

Amsterdam, 27. Juli. (Eig. Meldg.) Die Untersuchung des Sabotageaktes auf den Fischereischiffkreuzer „Nautilus“ hat bisher keinen Beweis dafür erbracht, daß es sich um ein Mannschafstkomplott handelt. Der Täter hat ein Geständnis abgelegt. Das Motiv der Tat ist Verhimmung, weil er sich bei der Beförderung übergeben glaubte. Der Saboteur wird in kurzem durch das Marinegericht abgeurteilt werden.

Schwefelgasexplosion auf einem Fischdampfer

Amsterdam, 27. Juli. (Eigene Meldg.) In Niddelbarnis erfolgte beim Reinigen eines Fischdampfers eine Schwefelgasexplosion, durch die das fünfjährige Kind des Schiffseigners getötet und drei Personen schwer verletzt wurden. Das Schiff wurde vollkommen auseinander gerissen. Ferner wurden auch zahlreiche Häuser in der Nähe des Hafens stark beschädigt.

BP-DLEX

BP

Der **B**rave **P**eter will
kein Geld!

Wer bei **BP** zum Tanken hält,
erleichtert sich das Zahlgeschäft
Durch's bargeldlose Gütscheinheft

OLEX Deutsche Benzin- u. Petroleum-G. m. b. H.

Verwendung
das echte
Luföl!



HIN ZUM BODEN

Siedler-Beilage des „Hakenkreuzbanner“

„Mehltaurosen“

Der Mehltau, eine Krankheitserscheinung an den Rosen, wird auch Rosenfäule oder Rosenweiß genannt. Das Auftreten dieser Krankheit wird begünstigt durch trockene, heiße Bitterung. Ab Juni, oft auch schon früher, tritt die Krankheit in Erscheinung durch einen weißen, pulverartigen Ueberzug, der sich zuerst auf den Blättern blattoberseits und unterseits zeigt. Die Ueberzüge, die mit dem bloßen Auge betrachtet wie eine geschlossene Staubdecke aussehen, lassen, wenn man sie mikroskopisch untersucht, erkennen, daß sie aus unzähligen Pilzfäden (Hyphen) bestehen. Vielfältig zu einer dichten Decke verschlungen, stellen sie in ihrer Gesamtheit das Myzel des Pilzes dar. Zum Unterschied gegenüber dem falschen Mehltau (Peronospora), dessen Myzel intercellular, d. h. im Innern der befallenen Blätter wächst, breitet sich das Myzel des echten Mehltaues nur auf der Blattoberfläche und Unterseite aus. Blattstiele halten die Hyphen auf dem Blatt fest. Die Nahrungsaufnahme aus den Blättern, durch die ja der Pilz den Pflanzen schadet, erfolgt durch besondere Saugorgane, die von den Hyphen aus in die oberen Zellpartien der Blätter hineintragen.

Hat der Pilz sich genügend entwickelt, dann bildet er Sporenträger von keulenförmiger Gestalt, die an ihrer Spitze drei bis vier Sporen abspalten. Dieses ist die Sommerform, durch die der Pilz sich hauptsächlich verbreitet. Da jedoch diese Sporenform nicht widerstandsfähig genug ist, um niedrige Temperaturen zu überdauern, werden zur Ueberwinterung sog. Winterfrüchte (Perithezien) gebildet. Es sind dies kleine, braune, kugelige Gebilde, die man gegen Herbst hin auf den im Sommer mit Mehltau befallenen Blättern entdecken kann. Im nächsten Jahre, mit Beginn der warmen Jahreszeit, platzen die Perithezien auf und entlassen die in ihnen geborgenen Sporen. Vom Winde verweht, gelangen sie auf neuen Nährboden, keimen aus und der Kreislauf kann wieder von neuem beginnen. Neben dieser Ueberwinterungsform überdauert der Pilz den Winter auch noch auf eine andere Weise. Das Myzel wächst in die schon im Herbst angelegten Knospen hinein, bildet hier verdickte Hyphen, die widerstandsfähig genug sind, um die niedrigen Temperaturen im Winter zu überdauern. So kommt es, daß im Frühjahr, mit Beginn des Austriebes, schon auf den ersten Blättern sich der Pilz vorfindet. Auch wächst das Myzel in die Blütentknochen hinein. Dieselben trocknen ein und fallen ab, ehe sie sich entfalten können.

Der Schaden, den der Pilz durch seine Tätigkeit anrichtet, ist oft ganz bedeutend. Abgesehen von dem weniger schönen Aussehen der „behaubten“ Rosen wird auch durch die Deformation der Blätter der Ernährungsprozeß der betr. Pflanze gestört. Sie bleibt dadurch in der Entwicklung zurück und wird auf Jahre hinaus geschwächt.

Zur Bekämpfung des Rosenmehltaues werden sehr viele Mittel empfohlen und jedes Jahr kommen noch einige neue hinzu. Am besten hat sich bis heute noch das Sprühen mit gemahlenem Schwefel oder schwefelhaltigen Präparaten bewährt. Die Ausführung des Schwefelens mit einem Handschwefel wird zweckmäßigerweise bei sonnigem, windstillem Wetter vorgenommen. Vorbeugend angewendet ist der Erfolg des Schwefelens am sichersten.

Dieselbe Gießkanne für Blumen und Kakteen

Eine häßliche und praktische Neuerung für Blumliebhaber stellt eine kombinierte Blumen- und Kaktengießkanne dar. Oft genug pflegt man Blumen und Kakteen in einem Zimmer zusammen und möchte doch jeder der so verschiedenen zu behandelnden Pflanzen gerecht werden. Hier hilft diese neue Gießkanne. Die besonders konstruierte Brause erlaubt für Blumen den richtigen feinen Strahl, und ohne Brause erhält man den dünnen Vollstrahl für Kakteen. Da das Rädchen neben seinen praktischen Eigenschaften auch geschmackvoll in der Form ist, wird es sicher viele Freunde finden.



Unser tägliches Brot gib uns heute

Nach einer Tuschezeichnung von Edgar Johs.

Der Garten — Dein Arzt!

Wohl ein schon sehr viel gebrauchtes, geübtes Wort, das aber verdient, über seine jetzige Bedeutung hinaus mit bleibendem Wert gewandelt zu werden.

Jeder Garten, selbst der vom kleinsten Ausmaß, wird bei zweckvoller Gestaltung in Verbindung mit unseren Wohnstätten zu einem erweiterten Wohnraum derselben. Ein sehr wichtiger Faktor ist dabei die Förmgebung, die bestimmt wird von dem individuellen Gartenempfinden des einzelnen Besitzers. Elementarstes, ästhetisches Feingefühl und reichhaltige Selbstkultur müssen hierzu die Grundlage geben.

Der Garten, als Stätte selbstgewählter fröhlicher Arbeit, gibt zwischen Saat und Ernte vielfältige Freude für geringsten Aufwand an Pflege. Er muß natürlich frei sein, ohne

jeden Zwang, er darf uns nicht immer rufen und nötigen — er soll sorgenfrei sein. Darum hole sich jeder Rat bei seiner Anlage und trage sich selbst: Was kann ich meinem Garten an Arbeitszins und Innerlichkeit geben?

Gärten, als Räume voll Licht und Sonne spenden erquickende Entspannung, lassen ihren glücklichen Besitzer ganz Ich werden, sind Paradiese zum Faulenzen und Ausruhen von nervenzerrüttender Berufsarbeit, geben uns Abgeschiedenheit für befreienden Körperkontakt im freien Raum. Auch werden sie zu fruchtbareren Werkstätten, in denen es aus brauner Scholle keimt und sproßt, fruchtet und reift. Sie geben einen erfolgreicheren Nährboden ab für ein frohes Gartenleben, aus dem sich üppig die wertvollsten Heilfaktoren für fränke Körper und Seelen entwickeln.

Der Apfelmehltau

Neben tierischen Schädlingen sind es auch pflanzliche Feinde, die besonders dem Apfelbaum zum Sommer hin an seiner Entwicklung Abbruch tun. So der Apfelmehltau. Diese Krankheit ist eine der gefährlichsten, die die Apfelbäume heimsuchen. Trotz dieser Tatsache sind sie in den interessierten Kreisen noch viel zu geringe Beachtung, denn allenthalben begegnet man ihnen für die befallenen Bäume wie auch für den Gartenbesitzer gleich empfindlichen Folgeerscheinungen.

Der Erreger der Krankheit ist ein echter Mehltaupilz. Sein Vorkommen ist fast ausschließlich nur auf Apfelbäumen beschränkt. Allerdings ist er auch auf Birnbäumen zu finden, die in der Nähe stark befallener Apfelbäume ihren Standort haben. Aber im Gegensatz zu den Schäden, die der Pilz auf den letzteren anrichtet, sind die Schäden auf den Birnbäumen ganz unbedeutend.

Das Krankheitsbild ist folgendes: Auf den Blättern zeigen sich beiderseits weiße, flockige Ueberzüge, die auch auf die jungen Triebe übergehen und diese vollkommen überziehen. Die Blätter werden auch befallen. Sie werden braun, trocknen ein und fallen ab. In den letzten Jahren, in denen sich die Krankheit allgemein schnell verbreitet hat, wurden die Pilzüberzüge auch schon auf den Früchten beobachtet. Die befallenen Blätter rollen sich zusammen, stellen sich aufrecht, werden braun und fallen ab. Die entblätterten Triebe werden dann trocken, gehen ein und im Verlaufe dieser Vorgänge nimmt der betr. Baum ein krankhaftes Aussehen an.

Es wurde schon gesagt, daß der Erreger der oben geschilderten Krankheitserscheinungen ein Pilz sei. Die weißen Ueberzüge stellen sein Myzel dar. Durch Haftstiele (Apressorien) werden die Pilzfäden (Hyphen), aus denen das Myzel besteht, auf der Unterlage festgehalten. Durch besondere Saugorgane (Haustorien) entnimmt der Pilz aus den Blättern die für seine Entwicklung notwendigen Nahrungstoffe. Ist diese weit genug fortgeschritten, so zeigen sich auf dem Myzel die mikroskopisch kleinen Fruchtträger (Konidienträger), an denen die zur Verbreitung im Sommer bestimmten Sporen gebildet werden. Diese werden vom Winde verweht und so verzieht sich die Verbreitung von Zweig zu Zweig, von Baum zu Baum. Ab Juli zeigen sich auf den weißen Ueberzügen der Triebe winzig braune Kugeln. Diese werden so zahlreich gebildet, daß sie in ihrer Gesamtheit, mit dem bloßen Auge betrachtet, als braune Flecken erscheinen. Die Kugeln sind die sogenannten Winterfrüchte (Perithezien). Sie bestehen aus einer harten Außenhaut, welche einige kleine Schläuche (Nai) umschließt, in deren Innern sich drei bis vier Sporen befinden. So geschützt, überdauern letztere die Winterzeit. Das Myzel, sofern es in seiner Entwicklung nicht gestört wurde, wächst gegen Herbst in die um diese Zeit schon angelegten Knospen hinein. Der Pilz überwintert also auch im vegetativen Zustande. Durch letztere Umstände ist es auch erklärlich, daß schon im Frühjahr bei Beginn des Austriebes die weißen Ueberzüge sich auf den kleinen Blättern und aufbrechenden Blüten zeigen. Die überwinterten Perithezien entlassen ebenfalls zur

Zeit des Austriebes die in ihnen geborgenen Sporen, die durch ihre Keimschläuche wieder den Anfang zu einem neuen Myzel bilden.

Die Bekämpfung des Pilzes im Winter ist zwecklos, denn die Perithezien sind äußerst widerstandsfähig und das in den Knospen geborgene Myzel wird auch nicht von der Spritzflüssigkeit erreicht. Bleibt also nur die Bekämpfung im Frühjahr und Sommer. Zum Spritzen verwendet man einprozentige Solbarmlösung oder dreiprozentige Schwefelsäurebrühe. Die erste Spritzung hat beim Austrieb zu erfolgen, die zweite kurz nach der Blüte und im Laufe des Sommers, je nach Erfordernis müssen weitere folgen. Ebenfalls sind die befallenen und abgestorbenen Triebe abzuschneiden und zu verbrennen. Auch ist das Umveredeln von stark anfälligen Sorten mit widerstandsfähigen zu empfehlen. Anpflanzungen in rauheren Lagen leiden weniger unter Mehltau.

Die Hacke im Garten

Bei dauerndem Gießen oder gelegentlich starken Regenfällen verdichtet sich die Oberfläche der Gartenbeete sehr bald zu einer festen, geschlossenen Decke. Daraus entstehen für die einzelnen Kulturen, unter Berücksichtigung der Notwendigkeit schneller, ertragfördernder Entwicklung, erhebliche Nachteile.

An erster Stelle ist die verkrustete Beetoberfläche ein starkes Hindernis für die zum Wachstum unbedingt erforderliche Luftzirkulation im Boden. Ausreichende Sauerstoffmengen im Boden beschleunigen vor allem die Umwandlung der zugeführten Düngemittel in die Form, in der sie von den Pflanzen aufgenommen werden können. Gleichzeitig wird bei diesen Vorgängen die ebenfalls sehr wichtige Tätigkeit der Bodenbakterien auf das Beste gefördert.

Weiterhin entsteht durch die dichte Lagerung der Oberfrume die Möglichkeit allzu rascher Wasserverdunstung. In einem nicht an der Oberfläche gelockerten Boden sorgt dessen kapillare Eigenschaft für ein schnelles Abziehen der Bodenfeuchtigkeit nach unten, ohne dabei, wie es notwendig wäre, durch den Pflanzkörper geführt zu werden.

Den gekennzeichneten Nachteilen begegnet man auf sehr einfache Weise durch öfteres, sachgemäßes Hacken. Bergl.: Gelockerte Beete bleiben auch bei heißem Wetter länger feucht als solche mit verkrusteter Oberfläche. Ebenfalls sind Beete, welche in kürzeren Abständen oberflächlich leicht durchgehacht werden, erfahrungsgemäß immer untraufel. Als weitere sehr wertvolle praktische Auswirkung oftmalser Bodenlockerung und der dadurch erfolgten Durchlüftung desselben ergibt sich auch der schnell sichtbar werdende Erfolg flüssiger Dünggaben. Also Parole jetzt: Hacken!

Wir fragen das Leben!

Sprechchor von Schneeberger

Der Wille, zu leben,
gibt unserem Dasein Segen!
Das Leben zu bewahren
ist unsere Pflicht!
Arbeit und Brot,
bannt von Geist und Leib die Not!
Brot jedoch allein
gibt nur die Erde!
In ihrem Schoß
ist geborgen der Menschheit Loß!
Im Bollen, Bersten, Tätigsein,
endet endlich jetzt vergangener Jahre Pein!
Wieder läßt Arbeit hoffen und glauben,
daß niemand mehr kann die Zukunft uns rauben!
Und ruft ihr, was unser Vertrauen gründet?
Es ist das Ziel, das des Führers Wort verkündet:
„Das heiligste Recht auf Erden,
soll wieder Anspruch auf Heim und Scholle
werden!“
Wohl liegt das Ziel noch weit,
aber schon bauen wir am Weg aus der Not der Zeit!
Wir bauen Straßen, Brücken aus den Städten
heraus,
wir schaffen Neuland aus Sumpf und Moor,
Volk! Wir öffnen deiner Zukunft Tor!
Die Erde wird unter unseren Händen jung,
Ihr Pulsschlag gibt der Arbeit Schwung!
Wir betten Samen, Pflanzen in sie ein,
wissen, daß sie gründen unser ganzes Sein!
Erde, wir vertrauen und jubeln dir zu,
denn ewig fruchtbar und heilig bist du!
Du Erde! Zu dir streben wir hin,
Dir gilt der Schöpfung Kraft, bist Träger und
der Zukunft Sinn!
Deine Scholle ist uns Vaterland!
Ist Heimat uns! Ist unser Deutschland!

Die K...
getufen...
eines brei...
materiallag...
Eintreffen...
war. Durch...
Materials...

Bergasse...
durch Feuer...
war insolge...
entstanden...
noch auf d...
Berufs- u...
Löschzuges...

Zusammen...
Straßenbah...
wagen zufa...
stark besch...
mussten. G...
frühe Arbe...
verletzungen...
sprach nebr...

Eine alte...
Radfahrer...
boien eine...
Personenkr...
täre und vor...
öffnete.

Radfahrer...
Straßenbah...
sich ein Ma...
zusammen...
einige Reie...
legungen u...
wohnenden...
verband an...

Verkehrs...
toller Stro...
Kraftfahrze...
von Kraftf...
schleudert...
sieben Kra...

Anträge...
Fronkämpf...
Ehrenkreuz...
mer, für...
nehmern...
Vorbrude...
in den ein...
lich befan...
die Borden...
Reich gelie...
vorher ges...
werden. N...
geocnabm...
polizlebbö...
ten mit...
hju. Vollj...

Reichsver...
gruppe W...
rer des W...
Glicher...
Blichmit...
dringend...
am Mont...
8 Uhr in...
der Tages...
aber den...
mer Schrift...
läßt mitzu...
den wies...
zung best...
normal...
gewiesen.

Alhambra

„Gern h...
Der fern...
schmeich...
„Gaganini“...
ger, dem...
gegenläg...
Schein? W...
Ireneun, be...
Stoffes un...
Zilmoperett...
kann.

In der...
ganini“ hat...
einen gut...
der Handl...
von Seiger...
von Tosca...
Herzogin...
gereitet...
zu holze...
Herzogin...
meister...
eine gesch...
treibt, ih...
wieder nic...
der Herzog...
Reicht wi...

lagt die...
Ueberleitu...
recht gesch...
holungen...
kommen. G...
fangpartie...
liche Melod...
mußt entz...
Die Kol...

1 Lokales: MANNHEIM

Was alles geschehen ist

Materiallager in Brand!

Die Berufsfeuerwehr wurde nach J 1, Nr. 8 gerufen. Dort war vermutlich durch Wegwerfen eines brennenden Gegenstandes in einem Packmateriallager ein Brand ausgebrochen, der beim Eintreffen des Löschzuges größtenteils gelöscht war. Durch Herausdrücken und Ablösen des Materials wurde die Gefahr vollends beseitigt.

Bergasferbrand. Ein weiterer Alarm erfolgte durch Feuermelder nach S 2, 8. Vor dem Hause war infolge Fehlzündung ein Bergasferbrand entstanden, der beim Eintreffen des aus den noch auf der Wache befindlichen Reserven der Berufs- und Kreis-Feuerwehr gebildeten Löschzuges bereits gelöscht war.

Zusammenstoß. Auf der Dürenstraße stieß ein Straßenbahnzug mit einem fahd. Müllkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden so stark beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten. Ein auf dem Müllwagen mitfahrender fahd. Arbeiter erlitt durch Glassplitter Handverletzungen und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Eine alte Unfälle. Verletzungen erlitt ein Radfahrer, der dadurch stürzte, daß beim Überholen eines in der Breitenstraße aufgestellten Personentransportwagens der Führer die Wagentüre unvorsichtigerweise nach der Straße zu öffnete.

Radfahrer verunglückt. Beim Überqueren der Straßenbahnlinien auf der Schlossgartenstraße stieß ein Radfahrer mit einem Straßenbahnzug zusammen. Der Radfahrer stürzte und wurde einige Meter geschleift. Er erlitt mehrere Verletzungen und wurde zu einem in der Nähe wohnenden Arzt gebracht, der ihm einen Rotverband anlegte.

Verkehrs-Kazda. Bei einer auf der Käfersaler Straße vorgenommenen Prüfung des Kraftfahrzeugverkehrs gelangten vier Führer von Kraftfahrzeugen zur Anzeige. Wegen verschiedener technischer Mängel wurden außerdem sieben Kraftfahrzeuge beanstandet.

Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer. Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, für Witwen und Eltern von Kriegsteilnehmern können nur auf den vorgeschriebenen Vordruck und erst dann gestellt werden, wenn in den einzelnen Amtsbezirken der Tag öffentlich bekannt gegeben worden ist, von dem ab die Vordrucke für die Bescheidengriffe, die dem Reich geliefert werden, zur Verfügung stehen, vorher gestellte Anträge können nicht bearbeitet werden. Nach diesem Zeitpunkt sind zur Entgegennahme des Antrags zukünftig: Die Ortspolizeibehörden (Bürgermeisterämter, in Städten mit städtischer Polizei die Bezirksämter bzw. Polizeipräsidien und Polizeidirektionen).

Reichsverband Deutscher Schriftsteller, Ortsgruppe Mannheim. Verbandsortgruppenleiter des R.D.S. Friedrich Singer, ruft die Mitglieder nochmals zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung zusammen, die dringend notwendig geworden ist. Diese findet am Montag, dem 30. Juli, pünktlich abends 8 Uhr in der „Alten Pöls“, P. 2, 6, statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Besprechung über den geplanten „Sammelband Mannheimer Schriftsteller“. Beiträge hierzu sind möglichst mitzubringen. Unentgeltliches Fernbleiben wird gemäß eines Beschlusses der Geschäftsleitung bestraft. Alle Mitglieder seien darum nochmals auf diese wichtige Versammlung hingewiesen.



Die Garanten der Nation

Die bevölkerungspolitische Aufführungsaktion der Reichsregierung hat der Öffentlichkeit die Augen dafür geöffnet, daß der Geburtenrückgang in Deutschland zum Stillstand kommen muß, daß wir einen gesunden und zahlreichen Nachwuchs brauchen, um Deutschlands Zukunft zu sichern.

Die gesetzgeberischen Maßnahmen des Staates bereiten auch auf wirtschaftlichem Gebiet den Boden vor, um der kinderreichen erbgewandenen Familie freie Entfaltungsmöglichkeiten zu gewährleisten.

Die entscheidende Wendung aber wird und muß die Gesamtheit der Volksgenossen und Volksgenossinnen bringen, bei denen sich im Gegensatz zu den vergangenen Jahrzehnten mit ihrem trafen Materiamismus und Individualismus eine tiefgehende geistige und seelische Wandlung vollzogen muß. Die echte deutsche Wertung von Sippe und Familie, Mutterschaft und Kindererziehung muß wieder — wie in der in dieser Beziehung „wahrhaft guten alten Zeit“ zur Selbstverständlichkeit im Leben und Denken und Fühlen des ganzen Volkes und jedes einzelnen werden. Alle die praktischen Maßnahmen, die die NS-Volkswohlfahrt mit

ihrem Hilfswerk „Mutter und Kind“ ins Leben ruft, können nur segensreich gedeihen und Früchte bringen, wenn zuvor diese neue und dabei doch so ewige und alte Gesinnung wieder Eingang findet in Herzen und Seelen deutscher Männer und Frauen, deutscher Jünglinge und Mädchen.

Diesem Ziel soll dieses kleine Fest zugunsten des Hilfswerks „Mutter und Kind“ dienen, dem Reichsminister Dr. Goebbels das zu Wertschätzung und Verantwortungsbewußtsein ermahnende Geleitwort auf den Weg gab: „Mutter und Kind sind das Unterpfand für die Unsterblichkeit eines Volkes.“

NSG „Kraft durch Freude“

Bekanntmachungen

Betr.: Monte-Carlo-Fahrt vom 29. 7. — 4. 8. Die Fahrkarten usw. können sofort, und zwar spätestens bis Samstag, dem 28. Juli, vormittags 11 Uhr, auf der Geschäftsstelle der NSG „Kraft durch Freude“ abgeholt werden. Dies trifft sich zur Abfahrt am Samstag, dem 28. 7., abends 21.30 Uhr vor dem Haupt-Westel-Haus. NSG-Gem. „Kraft durch Freude“, Kreis Mannheim.

„Kraft durch Freude“ an der Arbeit

Wenn die Augustsonne lästig auf die Menschheit herabdrückt, wenn die Arbeit fast zur Qual wird vor Hitze und Schweiß, dann ist für viele Menschen die Reisezeit gekommen. Man geht in Ferien. Allerdings, dazu braucht man Geld. Mitunter viel Geld! Unter diesen Umständen blieb das Reisen oder das Ausgespanntsein nur verhältnismäßig Wenigen vorbehalten. Und seien wir offen, es verlor immer mehr inneren Wert. Bald gehörte es zum guten Ton der Gesellschaft, in „Ferien“ zu sein, und dann war es eine willkommene Gelegenheit, unter einer ausersüßten, verführten Welt mit neuesten Modeschöpfungen aufzufallen. Schon allein diese Umstände des Feiertags machten es dem „kleinen Mann“ unmöglich, sich einen Aufenthalt in einem Badeort an der See oder an einem Kurort irgendwo in den Bergen zu leisten. Er wäre, selbst wenn es ihm gelänge, ein ganzes Jahr lang das Fahrgehalt vom Grunde abzusparen, niemals als der vollwertige Mensch behandelt worden, er konnte ja all das Tun und Treiben nicht mitmachen. Er arbeitete zwar treu und fleißig für seinen Lohn oder für sein Gehalt, was vielleicht die anderen nicht taten, aber er war nicht „gesellschaftsfähig“. Und das war sein Schicksal. Die alte moralische Gesellschaftsordnung brach herbenmüde zusammen, die neue hat die zu ihrem Träger gemacht, die vorher hochmütig übergegangen wurden.

Als der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pa. Dr. Seydewitz, die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ schuf, war nicht jeder von dem gigantischen Werk nationalsozialistischen Aufbaus überzeugt. Es sprach ja schon einmal ein „Sozialist“ von Reisen, die den Arbeiter in die Weite hinausführen sollten. Allein die „Kraft durch Freude“ wurde die Organisation des deutschen Arbeitertums und Millionen von Volksgenossen betonen sich freudig zu ihr. Fragi die Männer der Gruben, die an den Maschinen oder die am Schweißbrenner bei aufreibender Geltschweißarbeit, fragi alle deutschen Volksgenossen, die einmal eine Arbeiterurlaubsfahrt mitgemacht, sie werden erzählen von den Stunden, von dem Unbekannten, das sie sahen und erleben fern von Lärm und Ruh.

Das Gauamt Baden der NSG „Kraft durch Freude“ führt im Reiseamonat August nicht weniger als sieben große Ferienfahrten aus, die unsere badischen Urlauber in herrliche Gebiete unseres Vaterlandes brina: Rheinland (Bingen), Bodensee, Teutoburger Wald, Erzgebirge, sächsische Schweiz, Harz, Oberbayern.

In diesen Ferien der deutschen Landschaft werden unsere badischen Urlauber ihren verdienten Urlaub verbringen. Die NSG „Kraft durch Freude“ aber kann stolz darauf sein, wirklichen Sozialismus und wahren Gemeinschaftsgeist in die Tat umgesetzt zu haben.

Das Gauamt Baden der NSG bittet die badischen Arbeitskameraden, sich umgehend für eine der Fahrten bei seiner zuständigen Abz- oder DAF-Dienststelle anzumelden.

7000 Badener sehen im August Deutschland! Fahre mit!

Zwei Lebensretter belohnt. Nach Mitteilung des Landeskommissars in Mannheim hat der Herr Reichspräsident mit Erlaß vom 26. Mai d. J. dem Friseur Jakob Wünd aus Mannheim-Waldhof, zurzeit bei der 6. Marine-Artillerie-Abteilung in Emden, der am 25. April 1933 unter Einwirkung des eigenen Lebens einen Menschen vom Tode des Ertrinkens im Redar rettete, die Rettungsmedaillen am Bande verliehen. — Weiter wurde mit der Rettungsmedaillen auszeichnet der Oelbändler Josef Parle in Rodach, der am 29. August v. J. unter Einwirkung des eigenen Lebens einen Menschen vom Tode des Ertrinkens im Redar rettete.

Morgen eröffnet Circus J. Busch in Mannheim. Das bevorstehende Gastspiel des Zirkus J. Busch in Mannheim ist im Laufe der letzten Tage mehr und mehr zum Tagesgespräch in Stadt und Umgebung geworden. Die großen Erfolge, die das Unternehmen auch jetzt wieder in allen Gastspielstädten zu verzeichnen hat, haben sich herumgesprochen; es herrscht eine allgemeine Spannung, sich endlich selbst überzeugen zu können, was Busch in dieser Saison an Neuem und Außergewöhnlichem bietet. Der Tag ist da. Morgen schon wird auf dem Mannheimer Reichplatz Busch's reisende Großstadt aus Bogen und Zellen erstehen und abends 8 1/2 Uhr ist dann der Auftakt zu der Reihe glanzvoller Vorstellungen, die der Zirkus in Mannheim geben wird. — Alles ist zum Empfang der Besucher vorbereitet. Der Vorverkauf ist eröffnet, in dem man sich leicht gute Plätze sichern kann. Auch vermeidet man das lange Warten an den Zirkustoren am Abend. Für ausreichende Fahrgelegenheiten nach Schluß der Abendvorstellungen ist ebenfalls gesorgt. Ueberdies hat die Reichsbahn sich entgegenkommenderweise bereit erklärt, auch für das Mannheimer Gastspiel Busch's wieder an allen Spieltagen Sonntagstrafbahnen nach Mannheim auszugeben. Diese gelten naturgemäß nur für Zirkusbesucher und sind deshalb an der Zirkustasche zur Abrechnung vorzulegen. Den Besuchern eigener Verkehrsmittel steht auf dem Zirkusgelände eine eigene Auto- und Fahrrad-Unterhaltung mit Garantie zur Verfügung.

Wie wir den Film sehen

Alhambra

„Gern hab' ich die Frau'n geküßt“
Wer kennt sie nicht, diese wehmütig einschmelzende Melodie der Leharschen Operette „Paganini“? — Wer kennt ihn nicht, den Geiger, dem alle Frauenherzen in heißer Liebe entgegenlagen, dessen Spiel sie zu verzaubern scheint! Und wer würde sich nicht darüber freuen, daß nunmehr der Tonfilm sich des Stoffes und der Musik bemächtigt hat und eine Filmoperette schuf, die sich wirklich sehen lassen kann.

In der Tat, mit der Verkörperung des „Paganini“ hat das Neue Deutsche Lichtspielstudiot ein gutes Griff getan. In äußerst spannender Handlung rollt hier die Geschichte ab von dem Geiger, der aus den Armen der Herzogin von Toscana liebt, um vor dem Horn des Herzogs durch die Rache eines Schauspielers gerettet zu werden. Und weiter, wie auch die stolze Schwester Napoleons I., Anna Elisa, die Herzogin von Yucca, ihn zu ihrem Hofkapellmeister macht und ebenfalls Feuer fängt, bis eine geschickt eingeschaltete Intrige Paganini vertriebt, ihn über die Grenze jagt, allerdings wieder nicht allein, sondern mit der Hofdame der Herzogin.

Leicht wie dieses ungebundene Künstlerleben jagt die Handlung über die Leinwand. Die Ueberleitungen zu den einzelnen Szenen sind recht geschickt ausgezogen, wenn auch Wiederholungen in der Art nicht vermieden werden können. Gut eingebaut hat man auch die Gesangsnummern und das Violinspiel, deren herrliche Melodien jeden Freund leichter Operettenmusik entzückt!

Die Rollen sind bestens verteilt. Ivan

Petrovich, dessen Kunst man lange im Film vermissen mußte, spielt die Rolle des Paganini. Die eigenartige Mischung von heiterem Frohsinn, dunkler Schwermut und erhabener Männlichkeit verleiht ihren Zauber auf die Besucher des Films nicht. Petrovich weiß die richtigen Nuancen zu geben, die richtigen Stimmungen zu erzeugen, wo sie nötig waren.



Eliza Willard in dem RDS-Film „Gern hab' ich die Frau'n geküßt“.

Liebreizend und mädchenhaft gibt Maria Bellini die Rache des Schauspielers. Ihr Spiel, die ganze Annuit der schlanken Blondine muß jedes Herz erfreuen. Da war es für die Darstellerin der Herzogin von Yucca, Eliza Willard, keine leichte Aufgabe, das Nadel auszusuchen. Und doch ist sie ihr hervorragend gelungen. Eliza Willard, die allen Mannheimer Theaterbesuchern noch in bester Erinnerung sein wird, hat sich in „Paganini“ zum ersten Mal in einer Filmrolle versucht. Alle Hochachtung vor dieser Leistung. Als stolze Schwester Napoleons weiß sie ihre Gefühle für den Geiger im richtigen Maß, verbalen und leidenschaftlich zugleich zum Ausdruck zu bringen. Man darf wirklich der Hoffnung Ausdruck verleihen, Eliza Willard noch öfters auf der Leinwand zu sehen.

Die komischen Rollen konnten ebenfalls entzücken. Da ist besonders wieder einmal Adele Sandrock, die als Hofmeisterin Janelli ihrer alten Würdevollheit wieder die Fägel schleichen lassen kann. Daneben gefiel auch Aribert Bäcker in seinem ewig theatrisch spielenden Schauspielerdirektor Sebastian Manzett. Wahre Lachsalven aber entzückt der Hofmarschall Pimpinelli, den Theo Lingner unübertrefflich spielt. Es ist schon ein Musterbeispiel einer hohlköpfigen, arroganten Hofschranze mit Lognon und Reichsfätschen, an dem man sich kaum sattsehen kann, wie sie in den Sälen des Palastes herumtscharwenzelt.

„Paganini“ wird den Mannheimer gefallen, das steht fest. Und darum ist es auch zu begrüßen, daß gerade in der warmen Zeit, die den Kinobesucher oft vom Film fernhält, ein guter und lustiger Film gezeigt wird. Das Besondere ist dem Hauptfilm würdig angepaßt. Man hat hier die seltene Gelegenheit, mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ nach Südamerika zu fahren. Wenn es auch nur im Film ist... schon ist es doch!

Deutsche Kampfspiele 1934

Spannende Kämpfe bei den Ringern

Schäfer (Schifferstadt) ungechlagen — Siege von Kolb (Schifferstadt), Freund und Ehret (Ludwigshafen) sowie Magin (Friesenheim)

Auf zehn Matten wurden am Donnerstagmorgen in der Festhalle im Luisenpark die Ringkämpfe in sechs Gewichtsklassen — das Schwergewicht beginnt erst am Freitag — stark gefördert. In der ausgezeichnet besuchten Halle herrschte frohe Kampfstimmung, besonders bei den Halbschwergewichtlern, wo es eine ganze Reihe von Kämpfen gab und die dritte Runde bereits abgepfiffen wurde. Favoriten sind hier der Darmstädter Siebert und Ehret (Ludwigshafen). Im Bantamgewicht hat sich eine kleine Spitzengruppe gebildet, zu der als Keuling Schmid (Kaltental) gekommen ist, der den harten Mainzer Rutenheimer entscheidend besiegte. Der deutsche Federerwicht-Meister Spring (München) hat vor allem in den Nachwuchsrängen Bauer (Berlin) und Kolb (Schifferstadt) starke Gegner. Bei den Rindern im Bantamgewicht haben Schäfer (Schifferstadt) und Sperling (Berlin) ungechlagen an der Spitze. Vier wurden allein 30 Kämpfe durchgeführt. Olympiasieger Ehret (München) ist hoher Favorit im Leichtgewicht und bei den Mittelgewichtlern steht der Essener Neubaus unbesiegt an der Spitze.

Ergebnisse:

Bantam: Röscher (Köln) besiegte Müller (Lampersheim) in 9:12 Min.; Ostermann (Saarbrücken) besiegte Schönleber (Dortmund) in 32 Sek.; Wötcher (Bremen) besiegte Heidenhans (Kürnbach) n. V.; Schmid (Kaltental) besiegte

Rutenheimer (Mainz) in 1:58; Feder: Schulze (Berlin) besiegte Holbach (Kürnbach) entscheidend; Hering (München) besiegte Schott (München) entscheidend; Kolb (Schifferstadt) besiegte Oswald (Heidenheim) entscheidend; Hering (München) besiegte Wirtz (Breslau) entscheidend; Bondung (Ludwigshafen) besiegte Schulze (Berlin) n. V.; 3. Runde: Kolb besiegte Bischoff (Dortmund) n. V.; Hering besiegte Metzger (Köln) in 13:00; Bauer (Berlin) besiegte Heubisch (Kürnbach) in 5 Min.; Schulze (Berlin) besiegte Rudmann (Köln) in 5 Min.; Leicht: Meibes (Dresden) besiegte Peltner (Kürnbach) n. V.; Sverling (Dortmund) besiegte Röhrenharts (Niederbarnheim) n. V.; Schwarztopf (Koblenz) besiegte Archimowitsch (Danzig) in 2:30; Freund (Ludwigshafen) besiegte Müller (Essen) in 3:30; Wirtz: Neubaus (Essen) besiegte Eril (Kürnbach) n. V.; Schöcher (Walle) besiegte Burger (Darmstadt) n. V.; Magin (Friesenheim) besiegte Koch (Ludwigshafen) in 4:20; Halbschwer: Viedern (Dortmund) besiegte Doppel (Kürnbach) n. V.; Hansen (Kürnbach) besiegte Müller (Leipzig) in 6:30; Negele (Dortm.) besiegte Schmitt (Hilgen) in 10 Min.; Ehret (Ludwigshafen) besiegte Engelhardt (Preßing) n. V.; Siebert (Darmstadt) besiegte Doppel (Kürnbach) n. V.; Siebert besiegte Hartmann (Hilgen) in 7:20.

Deutscher Meister im Ju.-Jitsu der Alten Herren (Leichtgewicht) wurde Bittner (Dresden).

Dollinger-Meffert 6:4, 7:5; Weber-Pachal — v. Binde-Endeverd 6:4, 13:11; Bartheld — v. Hentreich — Huh-Mittler 7:5, 6:2; Ullrich-Kourner o. Sp.; Käppel-Schöder — Richter-Breuer 11:9 (wegen Dunkelheit abgebrochen). Damen doppel: Kober-Morczek — Förder-Kämpfer 7:5, 6:2; Blümacher-Koch — Tudernd-Huh 6:3, 7:5; Ledig-Schomburg — Huh-Kaas 6:3, 6:4; Kuffem-Horn — v. Ende-Weber 6:2, 6:2.

450 Schützen suchten ihre Meister

Auf dem Schießplatz in der Berberau kämpften von früh bis spät rund 450 Kleinkaliberschützen um die Einzel- und Mannschafts-Meisterschaften. Die Kämpfe wurden in drei Altersklassen ausgetragen, wobei für die Mannschaftsmeisterschaft jeder Schütze je fünf Schuss liegend, stehend und kniend und für die Einzelmeisterschaft je zehn Schuss in diesen drei Arten abzugeben hatte. Die Mannschaftsmeisterschaft sollte sich in Klasse I (17-21 Jahre) Sieglitz mit 584 Ringen vor RRS Freiberg I, S. (582) und HES Frankfurt a. M.; in Klasse II (21 bis 35) Polizei-SB München mit 608 Ringen vor Polizei Hamburg und Schützenklub Berlin und in der Altersklasse (über 35 Jahre) SB DSB Berlin mit 596 Ringen vor der SB-Gruppe Thüringen. Die besten Leistungen im Einzelwettkampf vollbrachten in Klasse I Leh-Freiberg mit 304 Ringen vor Hed-Versteht und Röder-Münstergasserhadt, in Klasse II Helbrecht-Hersart mit 318 Ringen vor Emständer-Groß-Jimmern und Frod-Ingolstadt und in der Altersklasse Martin-Bonus mit 322 Ringen vor Schröder-Düßeldorf und Hagenauer-Kürnbach.

Ben Eastman läuft Weltrekord



Der amerikanische Meisterläufer gewann am zweiten Tag des Stockholmer Amerikaner-Treffens die 500 Meter in 1:52,8 und unterbot damit den seit 1929 bestehenden Weltrekord des Italieners Tavernani um zwei Zehntelsekunden.

Luft schiffen zu können. Infolgedessen gingen die meisten Maschinen an die benachbarten Berge, an denen dann 15 bis 20 Maschinen gleichzeitig ihre Kreise zogen, um Höhe zu gewinnen und dann mit Wolkenanschlüssen über Land zu gehen. Außerdem war ein großer Teil der Maschinen um den als heutigen Tagespreis ausgezeichneten Erlöspreispreis gechartert. Dieser Preis verlangt eine längste Flugdauer von zwei Stunden an gerechnet, den die drei besten Flugzeuge an einem Tag erzielen, der außerhalb der Wasserkuppelzone liegt, mit anschließender Landung auf dem Gelände der Wasserkuppe. Als Erste erflieg die Notenburg-Maschine „Triefsch“ die Bedingungen dieses Preises.

Die am heutigen Wettbewerbstag erreichte Startzahl liegt weit über 100. Mit über 20 Streckenflügen wurde die beachtliche Tagesstreckensumme von über 1500 Kilometer erzielt. Von den großen Streckenflügen flogen der Darmstädter Weich auf „Darmstadt“ ca. 120 Kilometer, bis in die Nähe von Rulmbach, der Berliner Bergens auf „Eberhard Kranz“ 74 Kilometer, der Wiesbadener Schaeffell auf „Juna Germania“ 70 Kilometer und der Württemberger Dalenjos auf „Lore“ 68 Kilometer. Unter diesen Streckenflügen wurde eine Reihe von Dauerflügen von fünf bis sechs Stunden und Höhenflüge bis an die 3000-Meter-Grenze erzielt. Der Berliner Philipp flog auf seinem „Klettermare“ nahezu acht Stunden, und bis in die Abendstunden hinein kreuzten immer noch sieben bis acht Maschinen über den Hängen der Wasserkuppe.

Ministerialrat Geper vom Reichsluftfahrtministerium wollte während des heutigen Wettbewerbstages auf der Wasserkuppe.

Ludwig Hofmann (Mannheim) durchflog 310 Km.

Der für die Landesgruppe Baden so erfolgreiche Mannheimer Segelflieger Ludwig Hofmann, von dem gestern abend 21 Uhr noch keine Landungsmeldung vorlag, ist, wie mit heute vormittag in Erfahrung bringen konnten, in später Abendstunde in Leitmeritz (Böhmen) gelandet. Der erst 21jährige Nachwuchsflyer hat dabei eine Strecke von 310 Kilometer durchflogen, eine Leistung, die als ganz hervorragend bezeichnet werden muß. Wenn auch der routinierte Feld Wolf Hirth insgesamt 360 Kilometer Flugstrecke erreichte und damit einen ganz faßbaren Weltrekord aufstellen konnte, so wird er für die Zukunft mit unserem jugendlichen badischen Segelflieger rechnen müssen. Die Konkurrenz dieser beiden, wobei die übrigen Piloten wie Philipp, Riedel usw. nicht verzeihen sein sollen, mag aber diesen edlen Weltrekord dem deutschen Segelflugpilot die besten Früchte bescheren.

Ferdesport

Gregorovius ist eingegangen

Viel noch hat gegenwärtig der Staff R. u. G. v. Weinberg. Nachdem sich erst kürzlich sein Nocken A. Ober bei einem Zusammenstoß seines Motorrads mit einem Auto schwer verletzte, erlitt jetzt der hervorragende Steber Gregorovius am Donnerstag früh bei der Morgenarbeit einen Herzschlag. Gregorovius hat bekanntlich noch am Sonntag das längste deutsche Radrennen, das über 4000 Meter gehende Lehnsdorfer-Rennen in Eppengarten, gewonnen.

Das Tennisturnier in München

Beim Münchener Tennisturnier, das am Donnerstag auszeichneten Besuch aufzuweisen hatte, wurden im Laufe des Tages die Spiele weiter auf gefördert. Im Damen-einzel stehen mit Fr. Kuffem, Fr. Horn und Fr. Kolb bereits drei Teilnehmerinnen der Vorkampfrunde fest, im Herrendoppel haben Denker-Hensel II und Ruhlmann-Rourneu ebenfalls schon die Vorkampfrunde erreicht. Fr. Kuffem-Horn sind bereits unter den letzten Vier im Damendoppel. Es ist wahrscheinlich, daß bis zum Samstag sämtliche Meister ermittelt werden können.

Weitere Ergebnisse am Donnerstag

Herreneinzel: Gosewich — Helmig 6:3, 4:6, 6:1; Rourneu — Lund 6:4, 6:1; Hensel II gegen Hamel 8:6, 6:2; Ruhlmann — Gosewich 6:0, 7:5. 4. Runde: Desjart — Denker 6:2, 4:6, 6:3. Dameneinzel: Fr. Horn — Fr. Ullrich 7:9, 6:1, 6:3; Fr. Kolb — Fr. Hedden 6:2, 6:1; Fr. Kuffem — Frau Schneider-Weiß 6:3, 10:8; Fr. Sander — Frau Schomburg 4:6, 7:5 (abgebr. wegen Dunkelheit). Herrendoppel L. Runde: Breuer-Göhner — Dr. Reitmänn-Bante 6:3, 6:3; Kleinschroth-Menzel o. Sp. 2. Runde: Wald-Jaenede — Hamel-Schubbrandt 7:9, 6:4, 6:3; Ruhlmann-Rourneu gegen Kleinschroth-Menzel 9:11, 6:3, 6:6; G.

Rekord bei den Deutschen Kampfspiele



Die Kraußstaffel von Rixe Charlottenburg, die die 100 Meter mit 3:47,6 gewann und einen neuen deutschen Rekord aufstellte. Von oben: Gisela Krenndt, Hilde Salbert und Ruth Halbsaub, letztere wurde in Nürnberg auch Kampfpiloteerin im 400-Meter-Kraußschwimmen.

Schöne Erfolge badischer Turner

Schmelzer (46 Mannheim) im Zwölfkampfs an 9. Stelle

Man bezeichnet den Tag der turnerischen Wettkämpfe als ein bedeutungsvolles Geschehen der an großen Ereignissen überreichen Kampfwochen. Alle turnerischen Wettkämpfe hatten eine ausgezeichnete Befragung zu verzeichnen, so daß es durchaus großer Leistungen bedurfte, um Sieger zu werden. Abermals gelang es den badischen Turnern und Turnerinnen, sehr gute Plätze für den Gau Baden zu belegen.

Ganz besonders beachtlich ist im Zwölfkampfs der 9. Platz von Schmelzer, TB 46 Mannheim, mit 209 Punkten, dem auf dem 11. Platz Stadel (Tabe Heidelberg) mit 206,5 Punkten folgt. Kampfpilote wurde bekanntlich Schwarzmann (Hirt) mit einem Rekordergebnis von 230 Punkten. Schmelzer wie Stadel haben durch ihren Erfolg Leute wie Wedekind (Hirt), den Zwölfkampfsieger vom Brandenburger Gauturnen und Höffelder (Kürnbach), den ersten Sieger vom Badischen Verbandsturnfest, hinter sich gelassen, ebenso Zielens von der Deutschlandtrige, Schnäbele (Virmasens), Huf (Hamburg) usw. Weitere Badener sind in der Zwölfkampfs-Zeichnung zu finden, wie als 25. G. Schwab (62 Weinheim) 194 Punkte, 38. Hofele (TB Wülzingen) 184,5 Punkte, 33. Wokbrunner (Tabe Heidelberg) 176 Punkte, 58. Hafner (TB 46 Mannheim) 174 Punkte, 65. Walter (TB 62 Weinheim) 170,5

Punkte, 66. Anna (TB Bad. Heidenheim) 170 Punkte, 79. Cuny (TB 46 Mannheim) 163 Punkte, 79. Renner (Tabe Heidelberg) 163 Punkte, 81. Mohr (Tabe Heidelberg) 162 Pte.

Im Siedekampfs der Turnerinnen steht an 11. Stelle Klara Jany (TB Neustadt) mit 124 Punkten, an 19. Maria Schmidt (TB 46 Heidelberg) mit 114 Punkten. Doch dürfte diese Siegerliste noch unvollständig sein.

Der Sechskampfs der Turnerinnen steht auf dem 24. Platz Hildegard Fritsch (Tabe Heidelberg) mit 84 und auf dem gleichen Rang Lina Rieger (TB 46 Heidelberg) ebenfalls mit 84 Punkten.

Im Reutkampfs der Turner steht von den Badenern am besten im 11. Rang Jozhy (TB 46 Heidelberg) mit 137, dann folgt als 18. Wader (TB 34 Forstheim) mit 133, 21. Hagenauer (46 Karlsruhe) und Kaufner (46 Heidelberg) mit 129, 23. Krauter (46 Karlsruhe) mit 127, 24. Schwab (TB 34 Forstheim) mit 126, 28. Wenz (TB 34 Forstheim) mit 122 Punkten.

Der vollständige Fünfkampfs der Turner bringt dem Gau 14 einen guten 12. Platz durch Rih (TB Mannheim-Friedrichsfeld) mit 79, und einen 13. durch Wörner (TB Langenbrunn) mit 76 Punkten.

Im Turnerinnen-Vierkampfs wurde Elisabeth Gehler (Jahn Redarau) mit 90 Punkten 10. Siegerin.

Der 5. Tag der 15. Rhön

Ein Rekordtag segelfliegerischer Leistungen wie noch nie

Der fünfte Wettbewerbstag des großen Rhön-Segelflug-Wettbewerbes wurde zu einem Rekordtag segelfliegerischer Leistungen, wie sie bisher noch bei keinem der vergangenen 14 Rhön-Wettbewerben zu verzeichnen waren. Starke westliche Winde von einer Stärke bis zu 16 Sekundenmetern sowie ausgezeichnete thermische Bedingungen ermöglichten Flugleistungen in Dauer, Höhe und Strecke, die alle bisherigen glänzenden Ergebnisse bei weitem übertrafen. Allen voran steht die Meisterleistung Wolf Hirths. Hirth startete gegen 10:30 Uhr auf der Wasserkuppe und verließ sie gegen 12:15 Uhr in östlicher Richtung. Gegen 5 Uhr bereits landete er auf dem Flugplatz Görtz in Schlesien und hat somit mit einer Flugstrecke von 350 Kilometern eine neue Weltrekordleistung aufgestellt, die er mit einer Stunden-geschwindigkeit von ca. 65 Kilometern bewältigte. An die bisherige Weltrekordleistung, die der Darmstädter Pilot Fischer mit 246 Kilo-

meter hielt, reichen die heutigen Flüge von dem Dresdener Bräutigam auf „D - B 10“ mit ca. 200 Kilometern und dem Darmstädter Fischer auf „Windspiel“ mit 215 Kilometern bis nach Chemnitz heran. Außerdem steht zurzeit, 21 Uhr, noch die Landmeldung des Mannheimer Nachwuchss-Segelfliegers Hofmann der Landesgruppe Baden aus, der zuletzt über dem Erzgebirge gestiegen wurde und wahrscheinlich auch einen Streckenflug von weit über 200 Kilometer durchgeführt hat.

Vom frühen Morgen an herrschte sehr reger Startbetrieb. Von den beiden Startstellen auf der Kuppe und den Belfängen aus wurden in ununterbrochener Folge die Segelflugzeuge vom Boden emporgeschickt. Die Sportleitung entschied sich, um einen reibungslosen Start zu ermöglichen, durch Abschließen von Landtrafetten die jetzigen Flugzeuge zur Landung aufzulockern, die länger als eine Stunde über der Kuppe kreisten, um weitere Maschinen in die

Freude, Entspannung u. Genuss findest Du leichter u. sicherer mit **Die richtige Reisebestimmung, KOLA-DALLMANN**

Schachtel RM 1.90 Aus frischen Kola-Nüssen RM 1.20

Durch deutsche Gaue

Michelstadt im Odenwald

Im Herzen des Odenwaldes, im Mümlingtal, liegt Michelstadt, eine deutsche Kleinstadt mit schönen Giebel- und Fachwerkhäusern und einer geschichtlichen Vergangenheit, wie sie selten zu finden sein dürfte. Alte, stolze Bauten aus der Zeit vom 9. bis 16. Jahrhundert legen Zeugnis ab von dem hervorragenden Bürgerinn, der hier im heftigen Rothenburg Denkmal erblickt hat, die auch heute noch die Besonderung der Befinder des alten Städtchens hervorruft. Wohl das originalste Rathaus in deutschen Landen, in seiner Art zweifellos ein Rabinettstück deutscher Baukunst, aus dem Jahre 1484 stammend, wohnt den Fremden zur ständigen Bewunderung. Hinter dem Rathaus, seiner würdig, wuchert die gotische Kirche aus dem 13. Jahrhundert, mit ihrem in neuester Zeit hinzugefügten Glöckenspiel. Unweit davon ist die alte trübselige Erbach-Fürstenaussche Kellerei, die in ihrer Entstehung auf Einhard, den Ratsschreiber Karls des Großen, zurückgeführt wird. In unmittelbarer Nähe des Städtchens liegt Schloss Fürstenaubach, das Stammschloß des Grafen zu Erbach-Fürstenaubach, zum Teil aus dem Jahre 1500 stammend. In der Nachbarschaft des Schlosses befindet sich das ehemalige Kloster Steinbach, in der Zukunftwelt bekannt unter dem Namen Einhardtskloster. Dieses bestimmt von Einhard, dem eben erwähnten Ratsschreiber und Kanzler Karls des Großen, geschaffene Bauwerk stammt aus dem Jahre 883. Von mancher alte Bau, lebendiger Zeuge vergangener Bürgerfreude, ebenso Reste der früheren Stadtmauer, stehen das Auge des Beschauers. Die Umgebung mit ihrem imposanten Weitsicht über die bewaldeten Höhenzüge des sagenumwobenen Odenwaldes läßt die Freude am Wandern wach werden, und wer, im Wandern geübt, halbe oder ganze Tagestouren machen will, findet in näherer und weiterer Umgebung lohnende Ausflugsplätze.



MICHELSTADT

„Lachen ist gesund“:

Pfälzer Kurstadt-Schnurren

In einem Hotel in Bad Dürkheim war einmal ein Engländer zu Gast, der die Hauswarte „Berliner Stawler“ besonders gern trank. Eines Tages äußerte er den Wunsch, mit einem Einheimischen um die Wette zu trinken. Der Wirt ließ den „Schorsch“ kommen, einen Mann, der imhände war, recht ansehnliche Mengen des guten Pfälzer Weines zu vertilgen. Als der Herbeigerufene kam, rief der Engländer aus: „Woh, wir werden um die Wette trinken!“ „Aber Sie müssen bezahlen“, gab der Schorsch zur Antwort. „Achtzig, ich werde bezahlen.“ Man sprach noch über dieses und jenes und acht leere Flaschen standen schon auf dem Tisch, als der Engländer sich erhub und durch die Tür ging, an der zu lesen stand: „Zum Hof“. Nach einer Weile erschien er wieder, Kreisweh im Gesicht, setzte er sich an den Tisch. Da sprach der Schorsch: „Na, Herr Rister, wann lange mer dann a?“

Dieser Fall soll sich, wie wir hören im Hotel „Terminus“ zugetragen haben. Na, es ist halt doch was Schönes um die Trinkfestigkeit! In Badenheim aber es vor Zeiten sogar einen außerordentlich leistungsfähigen Wt.

Eine andere Sache trug sich zwar nicht hier, sondern in einem süddeutschen Kurort zu, aber es könnte ebenfals hier geschehen sein, weil es ja hierzuland auch eine ganz ansehnliche Menge der einschlägigen „Persönlichkeiten“ gibt:

Der Süddeutsche Philipp in Bergzabern verleiht im Sommer stets ein Zimmer an Kurgäste, die die schöne Pfalz besuchen. Alljährlich im Juli kommt auch eine alte Dame aus Berlin zu ihm, die stets besonders freundlich bewirtet wird. Als sie eines Morgens beim Frühstück sitzt und mit Genuß ein Stück zarten Schinken verzehrt, fragt sie, ob der von dem Schwein sei, welches sie im vorigen Jahr bei ihm gefressen habe. „Ja ja“, gibt er zur Antwort, „des ist von dere Sau, die Sie persönlich gefressen den!“

Persönliche Bekanntschaften können es und

zu ganz nützlich sein und sei es auch nur in einer Lebre, die man erhält wie der Pfälzer Lebrer, der sich beim Schneider einen Mantel mit Dose (die letztere allerdings unbenutzt und nicht für sich) anfertigen ließ. Da die „Hölle“ der Befriedigungsfähigkeit schon lange sprichwörtlich geworden, könnte folgendes Geschick gerade so gut hier, wie in der Moor-Badstadt passiert sein:

Zum Schneider Wirt in Landstuhl kommt der Herr Lebrer, zeigt auf den mitgebrachten Stoff und fragt, ob das für einen Mantel genügen würde. Der Schneider Wirt schaut sich den Stoff an, bestaunt ihn, nimmt Maß am Herrn Lebrer, schüttelt den Kopf und bebauert, einen Mantel davon nicht machen zu können, da es zu wenig Stoff sei. Der Lebrer geht zum Schneider Wirt, fragt daselbst und erhält zur Antwort, das sehe sich schon machen. Der Mantel wird also angefertigt.

Einige Zeit später trifft der Lebrer auf den kleinen Sohn des Schneiders Wirt und wundert sich, daß der Bub eine Dose aus seinem Mantelstoff trägt. Allerdings kann er sich denken, wie das zugegangen ist. Als er den Schneider Wirt einmal zufällig trifft, sagt er zu ihm: „Sagen Sie mal, Herr Wirt, wie können Sie mir das erklären, Ihrer Ansicht nach war es zu wenig Stoff für einen Mantel, und der Schneider Wirt hat nicht nur einen Mantel, sondern sogar noch für seinen Sohn eine Dose aus dem Stoff angefertigt?“ „Ja ja“, sagt der Schneider Wirt, „dem Bub kein Jung trägt noch kurze, meiner aber trägt schon lange Dose, da ist des ja Runk!“

Man braucht nicht allzuweit zu gehen, um Schnurren zu erleben, es geht in unserer nächsten Umgebung und bei uns selbst mitunter recht schnurren zu und das Gute daran ist das befreiende Lachen, das von den Medizinern als gesundheitsfördernd betrachtet wird und oft war ein guter Witz mehr am Plat, als die teuerste Arznei, weshalb es unserer Kur- und Badstadt dieser „höheren Medizin“ nicht ermangeln soll.

Odenwald - Neckartal

Parkkaffee-Hotel Haariass
am Neckar und Bergwald gelegen
Zimmer m. B. W. v. 2.- bis 3.50, Pens. v. 4.50 bis 5.50 Mk.
Jeden Samstag und Sonntag Gesellschaftstanz

Hirschhorn a. N.
Hotel und Pension
„zum Naturalisten“
Telefon Nr. 8
KAFFEE - RESTAURANT
Pension 4.50 M. - Wochenende 5-8.50 M.
Spezialitäten:
Wild, Forellen, Pasteten, „Hirschhorn Aal-
topf“, „Odenwälder Jägerstopf“
Verkehrsbüro der NSDAP
Kaspar Schaefer, Küchenmeister.

Höhenluftkurort Hammelbach
im Odenwald 10775K
2 Pers. finden angenehmen Aufenthalt mit voller Verpflegung
pro Tag 0.50. Jakob Appert, Hammelbach i. O.

Neckargemünd
Die Kur- und Gartenstadt
Kühle Wälder und schönstes Strandbad am Neckar

ROCKENAU Gasthaus und Pension
(bei Eberbach am Neckar) „Zur Krone“
In der Nähe des Waldes, schöner Landschaft. Gut bürgerliche Küche, liegendes Wasser, Strandbad. Pensionspreis bei 4 Mahlzeiten von 3.50 RM an. 20218K

Luftkurort Lindenfels Die Perle des Odenwaldes
Prospekt d. d. Kurverwaltung
Telefon 23

HOTEL FRIEDRICH Waldmichelbach i. Odw.
1. Haus, liegendes Wasser, Zentralheizung, Pension Mk. 4.50-5.00, Autoabgaragen, - Telefon 343.
Besitzer: Paul Bechmelster, Michelstadt i. O.

Café-Restaurant zum Kurgarten
Neckargemünd
Treffpunkt der Neckartalausflügler
Mittagessen von 11-12 an, Erstkl. Weine, Kaffeekonzerte, abends Tanz. Großer Parkplatz. 82377K

Luftkurort Unterdiefelbach i. O.
Gasthof u. Pension „zur Wolfsschlucht“
Telefon Eberbach a. Neckar 415
Pension ab Mk. 3.50
An herrlichen Wäldern gelegen

Modernes Schwimmbad
Erholung, Unterhaltung sind Sie in LICHTENBERG
dem herrl. geleg. Luftkurort d. Odenw. Fr. d. O. Schellhaas, L. Berg, 8. Darmst. 2

Wirklich gute Erholung
finden Sie in **Steinbach** (Post- u. Bahnstation)
Sie in der Pension „Hessischer Hof“, Gemütliche Zimmer m. liegend. Wasser, Bekanntg. Küche, Pens.-Preis 3.50, 15 M. n. z. herrl. Saalbau m. Schwimmbad.
Telefon 354 Michelstadt. Bes.: J. Schörlit.

Beerfelden
Hotel zum Schwanen
KONFITOREI UND KAFFEE
Ältestes Parteilokal in Hessen
Das lebendige Haus am Platz.
Zentralheizung, liegendes Wasser, Autohalle
Telefon 227. Besitzer: Aug. Sattler

Auf ins herrliche Maintal
Freudenberg, Perle des Maintals, umgeben von Laub- u. Tannenwald, schönes Frühl. bietet herrlich. Sommeraufenthalt, Gasthaus und Pension zur Rose, schöne Fremdenzimmer, liegend. Wasser, gute Verpflegung.
Pensionspreis von 3.50 RM an. Prospekte gratis.
Besitzer: Hugo Will

Die sonnige Pfalz

WACHENHEIM an der Haardt
Ist immer noch der Mittelpunkt des Fremdenverkehrs im Weinparadies

Voranzeige: Am 5. August 1934 (wie alljährlich)
Großes Wein- und Burgfest
Frühkonzert - Festzug - Festakt auf der Wachenburg
Herrliche Burgbeleuchtung und Feuerwerk

Gaststätte und Café „Waldhaus“
Neustadt an der Haardt, Waldstraße 36, Inhaber: Ludwig Eichhorn
früh. Wi. zuzwilt in Supertaberg. Angen. Familienaufenth. an der Terrasse.
- Fremdenzimmer mit Pension, - Naturweine - Bekannte gute Küche - Moderne Räume z. Abh. v. Hochzeitsessen v. Trauungen i. Herz-Jesu-Kloster, Herrl. Laue

In Leistadt im Winzerverein
treffen sich alle Mannheimer
Der naturreine „Leistädter“ ist aber auch wirklich nicht ohne. An Platz fehlt nicht - auch etwas gutes zu essen gibts immer. Tel. 212 Dürkheim

Gute Gaststätten gibt es genug in **DEIDESHEIM**
aber richtig gemütlich ist's immer im **Winzerverein**
Das nach alldiesem Stü hergerichtete Lokal gefällt auch Ihnen. Großer Saal, Nebenzimmer, gute Küche, eigene Schlichterei. - Zeitgemäße Preise. - Parkplatz. - Im Sommer jeden Sonntag Konzert. - Gartenwirtschaft.
Büro: Telefon 250 - Wirtschaft: Telefon 351 - Am Bahnhof.

Vergessen Sie nicht in den Ferien das „Hakenkreuzbanner“ nachzubestellen

Den echten naturreinen „Kallstadter“ und dazu die gute Küche, natürlich in

KALLSTADT
DER WEINORT FÜR KENNER

Winzergenossenschaft
Winzerverein
Natur-Weinhaus Henninger

Auf der Ebersteinburg bei Baden-Baden



Burg Ludwigstein

Sommer ist's. Volle Luft greifen wir zum Wanderstab und sehen seit dem Früh auf den heimlichen Boden. Denn nur durch ihn bekommt man die innige Verbundenheit mit der Scholle, die sein Aussehen oder anderes Fahrzeug vorstellen.

Nun muß durch den fogennunwobenen Schwarzwald wandern, dann begegnet man der Geschichte dieser schönen Landschaft; sie hat sich überall tief in die geheimnisvollen Täler gedehnt, hat auf den sonnigen Höhen eine lustige Stille gefunden. Wenn die mittägliche Hitze über hohen dunklen Tannen ruht, wenn die Dämmerung leise durch die hellen Laubbäume schleicht, wachsen aus den Tiefen der herrlichen Wege und Klüfte des Schwarzwaldes Sagen und längst verklungene Mären gleich Träumen auf.

Dah wir den Sagen entgegen gehen wollten, fiel uns ein, als wir, eine Gesellschaft früherer Wandertameraden, die eigenartigen Steinbauten im Schwarzwald, die man das Reifenmeer nennt, durchklettern. Die Schichten, die sich hier in phantastischen Gestalten übereinander lagern, hatten wohl die Ebnjacht nach einem romantischen Erlebnis in uns geweckt. Und das Ziel unserer Wanderung hieß: Ebersteinburg, die herrliche, alle am Nordende des gleichnamigen Dorfes sich erhebende Burgruine. Bei ihrem Anblick wird vor unserem geistigen Auge eine alte, feine Ballade von Ludwig Ulland wieder lebendig: „Und als er sie schwingt nun im lustigen Reigen.“

Da stüßte sie leise, sie kann's nicht verschweigen.
Graf Eberstein hütete dich fein —
Heut' nacht wird dein Schloßlein gefährdet sein.“

Aber kommt doch mit, ruft einer der Wandertameraden, wir wollen hinaus zur Ruine. Dort will ich euch die Geschichte vom Ritter von Eberstein erzählen.

Oben erwartete uns nun ein Ausblick, der uns für den kleinen Ausflügler, den wir noch machen mußten, voll entschädigte. Wir befanden uns auf einem der letzten Nordausläufer des Schwarzwaldes und blickten in das im Abendglanz liegende fruchtbare Rheinthal mit seinen schönen jenseitigen Bergen. Wir wählten ein Plätzchen unter einer alten, steinernen Eiche und hörten die Erzählung vom Grafen von Eberstein.

Nach einem Siege Kaiser Ottos im Jahre 958, den er über Straßburg errungen hatte, und der ihm die Stadt völlig unterwarf, war der Kaiser übermütig geworden und gedachte der Grafen von Eberstein, die zu den Feinden der Kaiserin gehörten. Sein Wunsch war, sie zu kriegen. Er belagerte ihre Burg, doch dieses trügliche Gemäuer hielt drei und ein halbes Jahr der Belagerung des kaiserlichen Heeres stand. Ob blühten die Lichter des Palastes schadenlos auf die Belagerer; dann veranlagten sich drinnen die edlen Herren beim Spiel und Tanz. Die Belagerer aber erarisch ein großer Vorn, ein Vertrauter des Kaisers riet zu einer List, um sich der Burg zu bemächtigen.

Der Kaiser folgte dem Rat und er schrieb ein großes Turnier aus, wonach jedermann, der einen Gehilfen nach Speyer in der Pfalz zum Hofe des Kaisers kommen sollte. Freies Geleit wurde all denen zugesichert, die in einer Reihe lagen. Das Turnier sollte der Kurfürst und der ritterlichen Spiele nicht entbehren. Dies sagte den kühnen Ebersteinern natürlich sehr zu, sie hatten ja Übung in allen ritterlichen Künsten und zogen mit glänzendem Gefolge ebenfalls nach Speyer.

Unter den Brüdern war der Jüngste der

Schönste und Tapferste. Als des Kaisers Tochterlein Edeltraut dem jüngsten Ebersteinern den Willkommen trug, lenkte sie den Blick gleich etwas zu tief in des Hitters strahlende Augen. Bei der Preisverteilung nach dem Langensteden aber sagte sie, kaum hörbar, zu ihm: „Nacht habe ich für Euch geistert, Herr. Ihr habt so mutig und waghalsig gekämpft.“ Abends beim Reigenanz hielt sich Edeltraut, die von dem geplanten Anschlag wußte, nicht länger zurück und raunte dem Ritter zu: „Wenn Ihr Euer Schloß liebt, so ellet heim — heut' Nacht ist es gefährdet.“ Darauf haben sie sich seit in die Augen — und wußten woran sie waren.

Heimlich entfernten sich nun die Grafen vom Hof und Hof des Kaisers und ritten eilends in dunkler Nacht zu ihrem heimlichen Schloß. Unbeschadet gelangten sie durch ein Seitenpförtchen in die Burg. Als die Kaiserlichen eintrafen, um den hinterlistigen Anschlag zu wagen, wurden sie von der wohlgerüsteten Besatzung so empfangen, daß gar mancher blüend und schwer verwundet davongetragen werden mußte. Der Kaiser mußte Notaten schicken, um mit den Ebersteinern Frieden zu schließen. Die Ritter empfingen die kaiserlichen Abgesandten mit allen Ehren, führten sie hinab in die gefälligen Weinkeller, zeigten ihnen die wohlverfornten Borratskammern und man feierte ein Festgelage, das an Frohsinn nichts zu wünschen übrig ließ. Die Boten berichteten dem Kaiser

ab dann von dem Wohlstand der Ebersteinern. Und Kaiser Otto mußte wohl oder übel den Befehl zum Rückzug erteilen. Die Ebersteinern aber lachten den abziehenden Mannern des Kaisers von der sicheren Zinne ihrer Burg höh'nisch nach und machten sich daran, die doppelten Boden aus den Weinkellern zu entfernen und die Mägel zu halten die Spreu unter dem Weizen hervor, die den Kaiserlichen die Fülle der Kornkammern vertauschen mußte.

Kaiser Otto war bei den Erzählungen seiner juradagelebten Getreuen gar nachdenklich geworden. Die Ebersteinern hatten also Borräte, die auf Jahre reichen würden, die Tapferkeit der Mannen spottete jedem Angriff seiner Leute — da galt es einen anderen Entschluß. Edeltraut würde gewiß nicht kein sagen, wenn sie den Jüngsten der Grafen als Gemahl erdickte. Konnte er das Geschlecht der Ebersteinern nicht beugen, so war es gut, sie durch die Bande der Sippschaft auf seine Seite zu bringen. Da ging denn bald ein Rufen und Brocken und ein Vorbereiten auf der Burg Eberstein los. Die Keller wurden wirklich mit edlem Wein vollgefüllt, und als alles mit Blumen geschmückt war, kam der jüngste Graf von Speyer heim, wo er sich des Kaisers Tochterlein als Gemahlin gebot hatte.

Aus den Chroniken aber wissen wir, daß es eine störrische Burgruine als Edeltraut von Eberstein niemals in diesem Landstrich gegeben hat.

Offenhöfen (Schwarzwald)

Letztes Jahr habe ich nach langer Zeit noch einmal auf der Hornisgrünbe gehalten. Es ist die höchste Erhebung im nördlichen Schwarzwald und gewährt uns den schönsten Blick, den ich mir vorstellen kann. Die ganzen Höhen des Schwarzwaldes liegen vor dem Beschauer ausgebreitet, die ewigen Wälder mit ihrem unerlöschlichen Reichtum an Schönheit und Farbe. Hier ganz unbeschreiblich ist der Blick nach Westen; da liegt die Rheinebene in ihrer ganzen

Weite vor uns und das Straßburger Münsterhaus ist zu sehen. Die ein blaues Band zieht sich der Rhein durch die Ebene und das Ganze gewährt ein Bild von solcher Mannigfaltigkeit, daß der Freund echter Schönheit sich nicht satt sehen kann. Was die Hornisgrünbe berührt vermittelt, bieten in neuer Form der Solberg, der Schwabenkopf, der Gieskopf und andere Höhen, die rings um den Ort Offenhöfen liegen, wohin der Besucher durch eine



Luxurort Offenhöfen

Im nördlichen Schwarzwald am Fuße der Hornisgrünbe

Stichbahn von Katernberg gebracht wird. Geborgen zwischen den Bergen liegt Offenhöfen in der schönsten Landschaft. Alle Lust und Lurelei des modernen Lebens ist hier von der Natur selbst ausgeschlossen. Mitten im Ort haben die Bewohner einen Kurgarten gepflanzt, in dem zu ergehen die schönste Freude bietet, da hier das künstliche eingebettet ist in der Bergnatur, die von allen Seiten herumschaut. Ueberhaupt ist das Leben hier gekennzeichnet durch unbeschwerter Heiterkeit. Dem ganzen nördlichen Schwarzwald eignet sie. Die Majestät ihrer Berge ist nicht herb wie die Alpen, sondern voll von edelstem Liebreiz — nicht erdrückend wie die Majestät des Karwendels, sondern einladend zu frohem Lustwandeln. Neben der Weite der Ausblicke, wie sie die Höhen der Berge bietet, besichert die Landschaft ihrem Besucher die köstlichen Freuden vor allem im Mummelsee und im Blöcher. Alle Klostermuren zeigen davon, daß auch schon unsere Vorfahren die Lage des Landes für besonders geeignet hielten, hier Stätten stiller Einkehr zu errichten.

Wer nun Offenhöfen zum Ferienaufenthalt wählt, ist wohl beraten. Er wird hier nicht den Trübsalengel moderner Kur- und Badeorte finden, aber hat dessen Lage heiliger und Wohlbefindens inmitten einer herrlichen Bergwelt erleben. Er wird sich erlauben an der natürlichen Frische lebensfroher Menschen. Die Gasthäuser bieten ihm alles, wonach er verlangen mag. Er genießt die vorzüglichste Küche, die bereits weithin bekannt ist, er trinkt gute Bad, Sektweine oder die Spezialgetränke der Gegend: Kirchwasser und Himbeersekt und alles für wenig Geld. Es gibt ein schönes, neues Schwimmbad im Ort, einen Sportplatz, die Wege sind gut gezeichnet. Man kann mit guten Wagen nach Baden-Baden fahren, nach Freudenstadt oder wohin sonst das Herz begehrt.

Doch was lange schwärmen! Geht hin und seht. —

Schwarzwald-Bodensee

BADEN-BADEN

DREIKÖNIGE
HOTEL Zimmer ab Mark 3,00.
Pension ab Mark 7,50.
GASTSTÄTTE offener Bier- u. Weinwirtschaft
Mittagessen ab Mark 1,20

Peter's Bad-Hotel „Zum Hirsch“
150 Betten. Zentrale Lage. Kur-Thermal-Badestadt.
Pension ab Mk. 9,00 mit Privatbadeanstalt ab Mk. 12,00

Kurhaus-Restaurant
BADEN-BADEN
Treffpunkt aller Fremden!

Hotel Atlantic Baden-Baden
an der Lichtentaler Allee. Oberüber dem Spielcasino.
Rubige volle Südlage. Sämtl. Zimmer m. fl. Wasser
u. Telefon. Zimmer ab 3,50. Pension ab 9.— 25000K

Haus National Baden-Baden
Das beste zugeführte Familienhaus allerersten Ranges an der
Lichtentaler Allee, d. a. fl. Tennisplätze, Gärtnerei, ge-
lungene Inlay- und Strandbad. Bekannt wegen x. feinen
Küche. Die Zeit angem. Preise. Tel. 236. Prospekt.
Besitzer: HERMANN HEDENKNECHT

Haus Reichert B.-Baden

Beste Lage, direkt
am Kurgarten und
Kas.-m. - Tel. 176

Kurhaus und Sanatorium
Bühlerhöhe
Neuzeitliche schönste Kur-
anstalten im Hochschwarzwald
Günstige Bedingungen
Prospekte durch die Direktion

Kurhaus u. Hundseck Bahnhöflich u.
Gasthof im Schwarzwald. 900 m. Preiswert!

Sasbachwalden
Hotel und Pension zur „Gulshölle“
schöne Fremdenz. m. fl. Wasser, gute Verpf., Pensions-
pr. 4,50 bei 4 Mahlz. Bez. H. Romer, Küchenchef

Herrenwies Kurhaus 800 m. B. M.
mit Gasthaus zum „Auerhahn“
ruhig und sonnig gelegen. Zimmer mit Tisch, kalt-
und warmem Wasser. Strandbad in der Nähe. Pensi-
ons-Preis von 4.— an. Privatverköstigung
m. B. M. u. Baden-Baden - Tel. Bühl 450 25000K

Kurhaus PLÄTTIG
800 m. B. M.
Hotel, Pension, Restaurant, 130 Betten, fließ. Wass.
Prospekte: Besitzer: H. Rohlf & Sohn
Telefon Bühl 1. B. Nr. 711 25000K

St. Peter Gasthaus zum „Hirschen“

722 Meter über dem Meer
gut geführtes Haus. Pension Mk. 4.—. Schönes Strandbad

Baiersbronn
Hotel-Pension „Ochsen“
Altrenommiertes Haus — 35 Betten
Best. z. W. Falst

Neusaiz zwischen Döbel und
Hirtenhöfen (520 m)
Gasthof und Pension „Löwen-
stich“: Haus, beste Verpflegung (Einszel-
kochen), schöne Zimmer, Bad, fließ.
Wasser auf dem Stock, W.-C., direkt in
Wald führende Liegewiese, selten schöne
Ferienort, Tel. Hertenhöfen 410. Pension
RM. 3,80 (4 Mahlz.). Bes. Faul

Lauterbach
Württemberg Schwarzwald 600-900 m
Hotel Kurhaus Bes.: Adolf Ho-
schuh, Telefon Schramberg 421
In hervorragender schöner Land-
schaftslage direkt am Walde
Elg, Fröhlich m. Liegewiese, Zimmer
z. 1. m. fl. Wasser u. Balkon. Pensi-
on Pr. M. 4.— Garage. Prosp. d. Hasenkirch.

Speßhardt b. Calw
Privatpension. Schöne
Erholung für Sie in einem mit Wald um-
gebenen ruhigen Ort. 2,70, 3 Mahlzeiten

Kappel (Schwarzwald-Böden) 500 bis 1200

Gasthaus-Pension „sternen“
fl. Wasser, Porenlagerung, Liegewiese, Garten, Strandbad.
Pens. Mk. 4,50—5,50. Prosp. l. d. Ueich-St. u. Bes. M. Glutz

Todtmoos-Weg Pension Josephshelm
S. E. Pfau 1000 m
Idealer Ferienaufenthalt, Liegewiese und -Wiese, Bade-
gelegenheit beim Haus. Selbstverköstigung: Zimmer 1,20 Mk.
Vollpension 4,50 Mk. — Autobus, Bad, elektr. Licht,
Tel. 67 Todtmoos. 25000K

Wo gehen wir hin? In die
Pension Lippbrandt
Wasserburg am Bodensee
Idyllische Hausinsel am bayerischen Ufer

STRANDBAD RADOLFZELL

Radolfzell am Bodensee, 400 m, die alte heilungsfähige
Schiffelbad mit dem schönsten Strandbad am Bo-
densee. Bietet seinen Besuchern als Mittelpunkt einer
reizvollen See- und Berglandschaft: Schönheit,
Freude und Gesundheit. Verkehrtspunktlicher Stütz-
punkt zahlreicher Ausflüge zu Wasser und zu Land.
Hilfte und gute Verpflegung. Keine Kurtage.
Stadt, Verkehrsamt.

WILDBAD SCHWARZWALD

DAS DEUTSCHE VERJÜNGUNGSBAD NERVEN
Heißbad 34-37°C - Luftkurort 430-750 m. ü. d. M. **JSCHIAS** Austern und Porenlite.
BERGBAHN **RHEUMA** Bäderverwaltung oder Kurverein Wildbad
und alle Reisebüros, in Berlin auch im Wildbad
GIICHT Kiosk bei der Badschloßkirche neben Waldstr. 1 (Telefon: Nummern 3506)

LANGENARGEN
BODENSEE
EINZIGARTIGES NATURSTRANDBAD, GASTHÖFE UND HOTELS FÜR
ALLE ANSPRUCHE • AUSKUNFT DURCH DEN VERKEHRSVEREIN

Vergessen Sie nicht in den Ferien das „Hakenkreuzbanner“ nachzubestellen!

DAS VERLORENE TAL

EIN ROMAN VON JAGD UND LIEBE
von Gustav Renker

23. Fortsetzung
René, der am Volant sitzengelieben war, wurde in seinem Nachsinnen geföhrt. Jemand klopfte von außen an die Scheibe. Aus einer Kapuze guckte das breite Notbafengeficht des in Iifenfluf stationierten Angestellten der Auto- bußgefellschaft. „Warum Sie auf den Gar?“ René nickte.

„In der Höll“ ist ein Erdrufch nieder- gegangen, muß erst fortgeräumt werden. Vor einer halben Stunde wird der Wagen nicht kommen.“

Eigentlich war das zu erwarten gewesen. Die „Höll“ hieß eine von Felswänden überhöhte Verengung der Schlucht, durch welche die „Schwarzen Wasser“ ins Unterland brodelten. Immer und immer wieder, trotz großer Ver- bauungen, gingen hier Rifen nieder und kosteten dem Dorf und dem Baudepartement einen guten Bafen.

Arme Yvonne! Nun fihft sie im Camion, friert und denkt an das wohlgehözte Gaf- zimmer im Schloffe. Die Sachlage wäre die gleiche gewesen, auch wenn René sie mit seinem Wagen von der Bahn geholt hätte. Aber das war unmöglich gewesen. Seit man an einem Märzorgen Alfred von Eifen mit ein- gefrorenem harem Lächeln tot im Bette gefun- den hatte, war über René eine Sturmflut von Arbeit hereingebrochen. Er wußte ohnehin, daß die vertwöhnte, stets seine Gefellschaft be- gehrende Großhändlerin ihn während ihres Auf- enthaltes nicht zu gefammeltem Schaffen kom- men lassen würde, und so hatte er die letzte Minute des Freifeins ausgenüßt.

Yvonne's Besuch ablehnen, das wäre auch nicht gegangen. Erstens hatte er ihr den Hahn versprochen, und zweitens kam sie jedesmal in offizieller Mission. Die Verträge mit der Firma d'Yverd waren fertig, und die Tochter hatte sich vom Vater ausbedungen, sie selbst zur Unterzeichnung nach Iifenfluf bringen zu dür- fen. Wahrscheinlich verlangte der Großindu- strielle von dem Ingenieur fogar, unmittelbar nach Unterschrift der Verträge nach Paris zu kommen, um die Anfänge der fabrikmäßigen Herstellung des Aeronavigationsinstruments zu überwachen. René hatte also jede Ur- sache gehabt, bis zur letzten Minute an der Arbeit zu fihen, welche ihm seine junge Schloß- herrenwürde aufgebürdet hatte.

Und nun verlor er doch eine kostbare halbe Stunde. An die Gedankenfolgerung Arbeit - Antritt der Erbfchaft - Tod des Vaters schloß sich Erinnern an den letzten Besuch bei Gio- vanna Stettler, an deren Wunsch, den sterben- den von Eifen noch einmal zu fehen. Warum? René wußte es nicht. Aber, kam es ihm in den Sinn, vielleicht hatte der Tod des Alten eine Schranke gehoben?

Berena war seit Tagen in der Iifenflucht. Schon verließ er den Wagen und betrat das Haus. Als er die Tür öffnete, die ersten Stufen der Treppe betrat, ertönte von oben Anurten, dann aufaulendes Belen. Luz hatte ihn er- kannt, purzelte mehr, als er lief, die Treppe hinab. Als er bei René anlangte, drehte er sich vor Freude wie ein heulender Derrufch immer- fort blifschneel im Kreife herum, sprang dann an dem Ranne empor, schob die Treppe hinauf, wieder zurück. „Zah dein Talpli fehen!“ hielt ihn René endlich auf. Der Fuß war gut zu- gefehlt. „Armer Kerl!“ streichelte er den Kopf des Hundes. „Mit jeht ans Haus gebannt.“ Das hatte er erfahren: Hans Ableggen mochte den Hund nicht, weil er nicht ganz rafferein war. Er schämte sich des „Kötters“, wie er sagte, vor seinen Gästen, und deshalb durfte Luz nicht die Wanderung zur Höhle mitmachen, auf welcher es so viel herrliche Dinge zu bereden, so interessanten Gefchichten wie Hengumpen und Brummliegen nachzuschmecken gab. Denn die jagdlichen Urinstinkte des Luz waren auf Verfolgungswut gegen alles, was aus der Iifenflucht kam, zurückgedrängt worden.

Sie kamen in die große Diele, Luz lief schnur- stracks zu einer Tür und blieb dort wedelnd fehen. Berganenes trat hell in Gegendwari: das war Berenas Zimmer gewesen, war es wohl noch heute.

War sie etwa doch daheim? Doch nein! Dann wäre Luz nicht von ihrer Seite gewichen, und sie, die das Tier lieb hatte, hätte es durch ihre Gegendwari für die andere Bernachlässigung ent- fchädigt.

René stand vor der Tür und sah unter neuerem Anstrich verschwommen und matt eine eingetretene Stelle, ein von der Lefarbe tief überstrichenes Tiefrelief. Blüfte man näher hin, dann gewahrte man eine spukhafte Teufel- frage. Das war also noch die alte Tür von Anno dazumal.

René hatte Berena tüchtig erschreden wollen, wenn sie zur Rube geben würde, und, nach seiner Meinung sehr kunstvoll den Satanskopf in

die Tür gefchnitz. Und es hatte einen Krach von seinen Untel Stettlers gegeben, der für die bildhauerische Betätigung am Inventar seines Hauses wenig Verstandnis hatte.

Luz wedelte noch immer an der Tür. Und da René keine Miene machte, die Klinke zu drücken, sprang er empor und rief durch Druck seiner Pfoten den Eingang auf. Robolzte hinein, sprang auf einen quer im Zimmer fehenden



Der verfehkte Schuß

HB-Klischee

(Fortsetzung folgt.)

Rund um den indischen Seiltrick

Sind die Wunder der indischen Fakire echt? - Drei Jahre lang ohne Nahrung

Vor einigen Jahren erschien in einer eng- lischen Zeitung folgender Bericht:

„Vor einigen Tagen farb in Trevendrum ein Dogi (Zelte der Sandhafis), der unter den orthodoxen Hindus den Ruf hoher Heiligkeit genof. Vor ungefähr drei Jahren war er er- schienen. - niemand wußte, woher er kam, und zu welcher Kaste er gehörte. - und hatte sich unter einem Baume niedergelassen. In seinen religiösen Meditationen obzuliegen. An- fangs genof er zwei bis dreimal in der Woche etwas Milch oder Reis, bald aber stellte er auch diese Mahlzeiten ein und lebte fodann drei lange Jahre ohne eine Spur von Nah- rung. Während der ganzen Zeit sah er, ohne zu fehlen, Tag und Nacht vor einem Feuer, in sein Inneres versenkt, gab feinen Laut von sich und sah niemandem ins Geficht. Selbst dem Maharajah von Travancore, der ihn auf- suchte und Fragen an ihn richtete, gab er keine Antwort.“

Von den indischen Fakiren und den indischen Dogis werden uns die unwahrscheinlichsten Wunderdinge erzählt. Vor einigen Jahren reiste ein indischer Brahmane durch Europa, der die Gabe befaß, nach Wunsch den Schloß seines Herzens zum Stillstand zu bringen. Es ist bekannt, daß der indische Fakir die größten körperlichen Strapazen, die gewaltigsten phyfi- schen Qualen, denen ein ungeübter Europäer schon in den ersten Minuten erliegen würde, mit Leichtigkeit erträgt. Es ist hier nicht der Raum, eine genaue Aufzählung sämtlicher in- discher Fakirkünfte zu geben. Die wichtigs- ten werden wohl allen bekannt sein. Da find Männer, die sich lebendig begraben lassen. An- dere wieder legen sich mit nacktem Körper auf- gefrecht auf ein mit spitzen Nägeln gefpitztes Brett oder stoßen sich lange Nadeln in das Fleisch, ohne auch nur den leisesten Schmer- zlaut zu äußern. Es hat Fakire gegeben, die an ihrem Körper die grausamsten und un- menschlichsten Verwundungen vorgenommen haben, ohne darunter zu leiden. Der indische Fakir scheint unempfindbar zu sein. Er ist durch ein unerhörtes Willentraining gegen Verletzungen jeder Art gefeit.

Wahrheit oder Bluff?

Soll man nun allen Berichten Glauben schenken, die mit den indischen Fakiren und ihren Leistungen zusammenhängen? Eines scheint unumstößlich zu sein: der indische Mensch befaßt offenbar die hundertprozentige Fähigkeit, den Körper seinem Willen und sei- nem Geift zu unterwerfen. Er hat in viel höherem Maße als wir Europäer die Gabe, sich zu sammeln und zu konzentrieren. Wenn es sich hier auch um eine Betonlagung handelt,

die dem indischen Menschen angeboren ist, so spielt doch auch das systematische Training eine entscheidende und ausschlaggebende Rolle. Nur durch wiederholtes und andauerndes Willentraining, durch fleißige und unbedir- bare Seelengymnastik ist der indische Fakir in der Lage, die Materie zu überwinden und den Körper vollständig abzustufen. Wenn sich der Fakir bei lebendigem Leibe begraben läßt, be- sitzt der Körper die Kraft, Stundenlang ohne Atmung, ohne Zufuhr von Sauerstoff, unter Ausschaltung aller organischen Funktionen in einem Sarg zu verharren. Dabei ist die Vor- stellung des Scheintodes ausschlaggebend. Je intensiver und hundertprozentiger diese Vor- stellung ist, um so leichter überwindet der Fakir die physischen Schmerzen. Hier zeigt sich die gegenseitige Beeinflussung und Wechsel- wirkung zwischen Körper und Seele mit be- sonderer Deutlichkeit.

Die unglaublichen Leistungen der indischen Fakire, die man lange Zeit als einjagrtige und unanschubare Wunder befaunte, sind, wenn man sie genau unter die Lupe nimmt, nichts weiter als eine Schlussfolgerung aus jahrhundert alten medizinischen und psycholo- gischen Erkenntnissen. Freilich ist diese Art von „Autofuggestion“, von Selbstbeeinflussung und Willenskonzentration beim Ander viel ausgeprägter als beim Europäer. Trotz allem kann von einem eigentlichen Wunder in über- irdischem Sinne keine Rede sein.

Im Laufe der Zeit hat man sich daran ge- wöhnt, den indischen Fakiren übernatürliche Fähigkeiten zuzuschreiben. Es bildete sich um diese merkwürdigen Männer ein seltsamer Kranz von wunderbaren Legenden. Wahrheit und Dichtung vermischten sich immer mehr miteinander. Die indischen Fakire wurden so zu Abgesandten irgendeiner unbekanntem, ge- heimnisvollen Macht, sie waren mit über- irdischen Kräften ausgestattet, der weitverbrei- tete Wunderglaube fand an ihren sensationellen Kunsttücken willkommene Nahrung. Man unterschied nicht mehr zwischen jenen Dingen, die aus einer Willensanstrengung entspringen, und jenen, die nur aus einem besonderen raffinierten Trick bestanden. So entwickelte sich allmählich der weltberühmte Aberglaube vom indischen Seiltrick.

Ein Knabe schwebt in der Luft

Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, unter welchen Umständen die weitverbreitete Legende vom indischen Seiltrick entstanden ist. In allen Ländern, wo Menschen leben, wird dieses Rauberkunststück als höchste und gewal- tigste Offenbarung der geheimnisvollen in- dischen Kunst gewertet. Jährlich hat man daran geglaubt und erst heute erscheint man zur Ueberzeugung gelangt zu sein, daß der in- dische Seiltrick in Wirklichkeit überhaupt nicht besteht.

Es ist wohl überflüssig, dieses Kunststück der

indischen Fakire näher zu beschreiben: gewöhn- lich erscheint ein Mann mit langem wallendem Bart in Begleitung eines jungen, barfüßigen Knaben. Der Alte entnimmt aus einem ge- heimnisvollen Korb ein langes Seil und schleudert es unter der atemlosen Spannung der verblüfften Zuschauermenge mit einer un- nachahmlichen Handbewegung hoch in die Luft, während der barfüßige Knabe mit verschränkten Beinen am Boden hockt. Nun geschieht das große, unbegreifliche Wunder: das Seil fällt nicht wieder herunter, sondern bleibt wie eine Eisenstange, die in der Erde angeheftet ist, ohne sich zu bewegen, senkrecht in der Luft fehen. Bevor sich noch die Zuschauer von ihrer maßlosen Verwunderung erholt haben, springt der Knabe mit einem Satz auf die Beine und fängt an, am Seil hoch zu klettern, als ob es eine Eisenstange wäre. Wenn der Knabe die höchste Höhe des Seiles erklimmen hat, be- schwindet er spurlos samt dem Seil. Die Zu- schauer, die aus ihrer Verblüffung erwacht sind, fehen den Knaben, der noch wie vor mit ver- schränkten Beinen am Boden hockt, als ob nicht das geringste vorgefallen wäre und das Seil, das zusammengerollt am Boden liegt, als wäre es nie in den Himmel geschleudert worden. Es sind schon öfter Versuche unternommen wor- den, um das Wunder des indischen Seiltricks auf seine Echtheit zu prüfen. Die indischen Fakire haben es jedoch immer wieder ver- standen, sich einer genauen Kontrolle zu ent- ziehen. Hat überhaupt jemals ein Mensch den sagenhaften Seiltrick mit eigenen Augen ge- sehen? Die wenigen Augenzeugen, die den Seiltrick beobachtet haben wollen, sind nicht sehr glaubwürdig und zuverlässig. In den letzten Tagen hat fogar eine namhafte englische Zeitung einen hohen Geldpreis für die Ent- lassung des Seiltricks ausgesetzt. Tatsache ist, daß noch niemand in der Lage war, die Echtheit dieses Wunders einwandfrei nachzuweisen. Man wird nicht fehlgehen, wenn man an- nimmt, daß es sich beim Seiltrick entweder um eine Verwickelung mit irgend einem andern Rauberkunststück handelt, oder um eine be- wußte Täufchung.

Unter anderem hat man den Seiltrick durch Massenhypnose und Massensuggestion erklären wollen. Aber auch diese Erklärungen sind vom wissenschaftlichen Standpunkte nicht recht über- zeugend, da es beinahe unmöglich ist, eine Menschenmenge in ihrer Gesamtheit zu hyp- notisieren. Für die Echtheit des Seiltricks ist noch nicht der geringste Beweis erbracht wor- den. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieses vielerörterte Wunder gar nicht existiert. Dieser Meinung ist auch das „Ekluse Komitee“ in London, das sich die Aufgabe gestellt hat, den Wundern auf den Bahn zu fehlen. Mit der Zerstörung des Aberglaubens vom indischen Seiltrick ist ein weltberühmtes Wunder als plumper Reklamschwindel entlarvt worden.

Sahrgang 4 - Wick für Da Dug Arbeit eigene Adam Qu 3, 1 Spezialhaus Möbel R. Ba Bekannt Große Billig Qu 2, 9 Seit 5 H & H Hellm BREITEST Schla Wohn Einze stets gut Friedr. Tisch- Weiß leicht blumig Liter 80 Pf Weinhandlung Schlatter P 3, 4 Für nehme besorgte Kä sage ich Dank. B. Rothenth für die und alle geliebt. Mar Ober

